

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 14. Juli.

Wieder ein Fehlspruch. Wegen Verteilens von Boykottzetteln, durch die vom Besuch des „Weißen Hof“ in Blumenau abgeraten worden war, hatten sich neun Genossen von dort vor dem Schöffengericht in Büßlegersdorf zu verantworten. Sie hatten vom Ortsvorsteher je einen Strafbefehl über 15 Mark erhalten und Einspruch erhoben. Das Gericht erachtete eine Uebertretung des Preßgesetzes für vorliegend und hielt auch die Strafe in Höhe von 15 Mark für angemessen.

Ihren ist zwar menschlich, leider aber irren sich preußische Richter nur allzu oft. Kein sozialdemokratischer Redakteur, selbst kein einfacher Arbeiter, darf sich in Bezug auf die Auslegung von Gesetzen ungestraft so oft im Irrtum befinden.

Boykottprozesse haben in letzter Zeit zu Tausenden die verschiedenen Gerichte beschäftigt. Unter diesen Umständen sollte es doch längst bei allen Gerichten bekannt sein, daß das Preßgesetz nur das unentgeltliche Verteilen von Druckschriften ohne polizeiliche Genehmigung mit Strafe bedroht. Im vorliegenden Falle haben die Angeklagten für ihre Arbeit Bezahlung erhalten und sie haben sich deshalb nach höchstinstanzlichen Entscheidungen nicht strafbar gemacht. In der Berufungsinstanz wird deshalb dieses Urteil aufgehoben werden müssen.

Abt. Schneider. Dienstag, den 14. Juli, Abends 8 Uhr, im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses, Margarethenstr. 17: Perzentalkonferenzschneider-Verammlung.

Bureau des Tierchutz-Vereins. Am 14. Juli des sich immer mehr steigenden Verkehrs hat der Verein die Einrichtungsarbeiten für den nächsten Tag eröffnet. Besprechungen über Tierquälereien können dabei zur näheren Untersuchung angezeigt werden. — Um den vielfachen Tierquälereien vorzubeugen, werden in der Umgegend von Breslau durch den Verein Warnungstafeln angebracht.

Vortrag in der Freien Studentenschaft. Heute Dienstag Abends 7 1/2 Uhr hielt Herr Pelvaibogen Dr. Dieckhoff in der Abt. für Staats- und Rechtswissenschaft der Freien Studentenschaft einen Vortrag über das Thema: „Strafzüge durch das Gebiet des preussischen Kommunalabgabewesens“, und zwar im Auditorium VI der Universität.

Breslauer Schachspielhaus. Heute Dienstag geht zum ersten Male die Novität „Perle“ (Amoureux) in Szene. Der Autor des Stückes, Georges Porto-Riche, zählt zu den bedeutendsten französischen Schriftstellern und fand in Paris die höchste Anerkennung, so daß er bereits für die Akademie in Vorschlag gebracht wurde. — Ferdinand Bonn hat den Beginn seines hierigen Gastspiels für den 25. Juli festgesetzt.

Breslauer Sommer-Theater. (Eubias Theater.) Heute Dienstag kommt die erfolgreiche Grotteske „Hinterm Baum“ von Karl Böhm zum letzten Male zur Wiederholung. — Morgen Mittwoch beginnt der ausgezeichnete Bonvivant des „Eubias-Theaters“ in Berlin, Herr Hans Junkeermann sein auf 3 Abende berechnetes Gastspiel als „Philippe Ardelot“ in dem französischen Schwanf „Madame X“, von Paul Sarault und Georges Herr, in deutscher Uebersetzung von Venus Jacobson. Die Titelfolle spielt Fräulein Gertrud de Labesky vom Deutschen Theater in Hannover, welche auch für die fernere Spielzeit von der Direktion für das Fach der ersten Liebhaberinnen und Salonbamen engagiert worden ist.

Im Garten von Liebichs Etablissement konzertiert heute Dienstag, den 14. Juli die Kapelle des 157. Regiments unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Heidold.

Fittlichkeitsverbrechen. Als vier junge Burschen am 13. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr, an der Oberbergschleife bei Döwitz ein junges Mädchen antraten, das auf die Fährte wartete, überfielen sie es, hielten ihm den Mund zu, schleppten es in ein nahe Geblüch und taten ihr alle vier Gewalt an, worauf sie entließen. Es gelang jedoch, einen dieser Strolche festzunehmen und die anderen werden bald gefast sein.

Unfälle. Als am Abend des 11. d. M. eine Frau mit einem Kinderwagen, in dem ihr 10 Wochen altes Kind lag, über die Reichenstraße nach dem Bülcherplatz fahren wollte, kam auf dieser Straße ein Automobil daher, die Frau hielt daher still, um dieses vorbeizulassen. Unterdessen kam eine Droschke 2. Klasse vom Ring dahergefahren und rief den Kinderwagen um, wobei das Kind aus dem Wagen geschleudert und die Frau umgeworfen wurde. Glücklicherweise erlitten beide keine Beschädigungen.

Wunden Krämpfe besafen. Am Montag Abend nach 11 Uhr fanden Arbeiter einen von Krämpfen befallenen Mann auf der Klosterstraße liegend vor, die Umstehenden versuchten, dem heftig um sich Schlagenden beizukommen und wollten, da der Zustand anhielt, auf dessen Ueberführung nach dem Krankenhaus die Hilfe eines Schutzwannes in Anspruch nehmen. Leider verging fast eine halbe Stunde, ehe ein solcher zur Stelle war, trotzdem sich mehrere Leute auf die Suche nach einem solchen machten. Als dann endlich ein solcher erschien, sollte der noch immer in Krämpfen liegende Mann es handelt sich um den Arbeiter Verthold Werner, nach der Polizeiwache geschafft werden. Auf den Einspruch der Umstehenden, daß die Polizeiwache doch kein Ort für einen Kranken sei, dieser vielmehr ins Krankenhaus gehöre, wurde dann schließlich nach einem Krankenwagen telephoniert, der dann auch nach Verlauf einer Stunde eintraf. — Leider läßt der Transport von Kranken oder Verwundeten in die Krankenhäuser infolge bürokratischer Einrichtungen viel zu wünschen übrig, sobald häufig die Hilfe, die dem Kranken im Krankenhause zuteil werden soll, zu spät kommt.

Wermittelt wird der Arbeiter Geora Vabel, 17 Jahre alt, Berliner Schansee wohnhaft, seit dem 8. d. Mts.

Strassen-Unfall. Von der Strassenbahn umgerissen wurde am 12. d. M. kurz vor Mitternacht auf der Klosterstraße der 5. Jäger Bataillon vom 11. Regiment. Er wollte die Othlauerstraße von der linken Seite betreten und wurde dabei von der über den Hauptplatz daherkommenden Elektrischen Strassenbahn (Gießschener) erfasst und umgeworfen. Er fiel auf den Hinterkopf und blieb bewegungslos liegen. Mittels Droschke wurde er in das Varnhagen'sche Verbands-Kloster geschafft. Innere Verletzungen wurden nicht konstatiert, so daß seine Ueberführung in die Kaserne erfolgen konnte. Eine spätere Meldung besagt, daß der Verunglückte wieder völlig munter sei.

Zusammenstoß. Am 12. d. M., Abends, stieß Schutzbriade, Ode-Burgstraße, eine Droschke 1. Klasse mit einem Motorwagen der Strassenbahn zusammen, wobei der Droschke die Droschke zerbrach wurde. Der hinter ihr folgende Landauer mußte plötzlich halten und infolge dessen fuhr auf diesen ein zweiter Strassenbahnwagen auf, sodaß auch der Landauer einen Teufelsbruch erlitt.

Staub in einen Wäckerladen. Bei einem Einbruch, der am 12. d. M. Abends bei dem Wäckermeister Watterke, Luisenstraße 2, ausgeführt worden ist, sind 450 Mark gestohlen worden. Merkwürdigerweise hat der Dieb genau gewußt, in welchem Fache der verschiedenen Schränke im Zimmer das Geld zu finden war; diese hat er mittels Nachschlüssels geöffnet, die übrigen Schränke sind verschont geblieben.

Diebstahl von Sparkassenscheinen. In Deutsche Wissa ist am Sonntag in die Wohnung des Partikulars Heinz Gola eingedrungen worden, wobei eine Geldkassette mit 629 Mk. und

10000 Mark Sparkassenscheine entwendet wurden. Von der städtischen Sparkasse Nr. 41088 auf den Namen Heinrich Gola, Nr. 4195 auf S. E. Gola, Nr. 76435 auf Pauline Gola, Nr. 26117 auf Gertrud Gola, Nr. 26118 auf Walter Gola, Nr. 22668 auf Anna Steller, Nr. 22669 auf Marie Steller, Nr. 7986 auf Meta Franke, Nr. 92408 auf Friede Franke; von der Breslauer Kreis-Sparkasse Nr. 15436 auf Dorothea Simler; von dem Schlesischen Bankverein Nr. 19182 auf Heinrich Gola; vom Bankgeschäft Pachaly's Enkel Nr. 4484 auf Pauline Simler; zusammen über eine Geldsumme von 10,000 Mk. lautend.

Verloren worden: 1 Portemonnaie mit 3,50 Mk., 1 Portemonnaie mit 110 Mk., 1 Fünftmarckstein, 1 Däse mit 1,95 Mk. und 2 Schlüssel, 1 blau und weißfarbete Schürze; in einer Droschke liegen gelassen 5 Stück Vorgehängel; von einem Strohhut ist der Unterteil verloren gegangen. — Gefunden: 1 Portemonnaie mit Ausbruch 1908, 1 Portemonnaie mit 18,85 Mk., 1 goldenes Vincenz, 1 Brille mit Futteral, 1 Stenogramm und eine Quittung auf den Namen Richard Erdmel, ein Medaillon; in einer Droschke liegen gelassen ein dunkelblauer Sommerbergzieher, ferner gefunden eine Sticker.

Aus Schlesien und Posen.

Freiburg, 18. Juli. Gewerkschafts-Partei. In der am Donnerstag abgehaltenen Sitzung des Gewerkschafts-Kartells hielt zunächst Kollege Fleischer einen lehrreichen Vortrag über: „Die Bedeutung des ortsüblichen Tagelöhnes“. Der Vortragende erinnerte zunächst daran, daß das heutige Kartell seinerzeit das Ersuchen an den Magistrat richtete, den ortsüblichen Tagelohn zu erhöhen, welchem auch stattgegeben wurde. Es wäre zu wünschen, daß die Regierung die erhöhten Sätze bestätigte. Leider würden von Seiten der Arbeiterchaft den ortsüblichen Tagelöhnen vielfach noch zu wenig Bedeutung beigemessen. Redner schilderte dann durch Anführung einer Menge von Beispielen aus der Gewerbeordnung und der Invaliden-, Kranken- und Unfall-Gesetzgebung die Bedeutung der ortsüblichen Tagelöhne und erläuterte die Vorteile, die den gewerblichen Arbeitern durch die Erhöhung derselben entstehen. An dem Vortrag knüpfte sich eine längere Diskussion, in welcher dem Redner allseitig zugestimmt wurde. Der Vorsitzende der Transportarbeiter berichtete über die am 11. d. M. in der Spektationsfirma stattgehabene Lohnbewegung, die mit Erfolg beendet wurde. Die heutige Zahlstelle des Transportarbeiter-Verbandes hat für die bei den Spektationsfirmen angestellten Arbeiter und Arbeiter-Kontrollanten eingeführt, sobald jeder in der Lage ist, bei Verabfolgung von Urteilen feststellen zu können, ob der betreffende Arbeiter seiner Organisationspflicht nachkommt. Dasselbe trifft auch auf die Werkstätten zu. Zu einer Konferenz der schlesischen Gewerkschafts-Partei äußerte sich die Versammlung aufmunternd. Es wurde beschlossen, Herrn R. Heise für zwei Vorträge-Vorträge, welche im Herbst stattfinden sollen, zu engagieren. Das diesjährige Gewerkschafts-Fest wurde auf den 6. September festgelegt. Die Vorarbeiten wurden einer Kommission übertragen.

Hirschberg, 8. Juli. Der Wahlverein hielt am Dienstag seine Mittelber-Verammlung ab. Die Abrechnung vom zweiten Quartal ergab eine Einnahme von 62 Mark und eine Ausgabe von 20 Mark. Es verbleibt mit dem Bestande ein Vermögen von 281,86 Mark. Die Mittelberarbeit beträgt 177. Die Einnahmen der Monatsversammlung betragen bis 17. Juli 156,45 Mark, die Ausgaben 138,30 Mark, bleibt Bestand 18,15 Mark. Zur Wahl haben die Maurer 50 Mark spendet. Bei „Betrachtung über die Landtagswahl“ sprachen sich alle Redner sehr aufreud über den Erfolg in Preußen, wobei die Kreis selbst aus. Trotzdem hier noch viele Genossen und Gewerkschafter nicht zur Wahl gingen, einige sogar freiständig wählen, trachten wir doch stehen Wahlmänner durch. Genosse Richter betonte besonders, daß, wenn auch das Nichtwählen einiger Genossen als „Geschäftsrücktritt“ nicht befürwortet werden soll, so gibt es leider noch viele Genossen, die ihre Großen allzuoftentlich ausgeprochenen Gegnern hinrücken, anstatt dem Konsumverein beizutreten, der ihnen die Ueberschüsse vom Geschäft als Dividende zurückerhält. — Recht niedliche Dinge erzählte sodann ein Wahlmann, der an der Abgeordnetenwahl teilgenommen hat. Von den eingegangenen Wahlprotesten sind einige besonders interessant. Der Ortsvorsteher von Mittenwitz hatte auf der amtlichen Wahlzettelung gleich drei konterbaiten Kandidaten aufdrucken lassen. In Kupferberg ließ der Wahlvorsteher 6 Minuten vor 12 Uhr die Türen abschließen und stellte Postzet havor. In Arnsdorf wurde bei der Losentscheidung ein Los gezogen, auf welchem kein Name enthalten war. Man half sich, indem die Wahl noch einmal vor sich ging. Ein Kantor in Kaufung widerrief seine Wahl und wählte den Gegner, was so gar der Landrat für zulässig hielt. Das Seltsame geschah in Falkenhain. Dort mußte der Wahlvorstand nicht recht Beschick; er unterbrach die Wahl und ließ telephonisch beim Landrat anfragen, dann ging's weiter. Bei den Unzulänglichkeitsverurteilungen kam es zwischen den getrennt stehenden Freisinnigen und Konterbaiten zu wässern Lärmereien, wobei gebrüllt wurde: „Kresse halten!“ „Schmauze haben!“ „Schmeißt Maß raus!“ „Vor all diesen Vorgängen bringt aber der „Bote a. b. Kgl.“ nichts, um es nicht bei den Gegnern zu verderben. — Zum zweiten Vorstehen wurde Genosse Langer und zu Bezirksführern Dietrich und Keller gewählt. Den diesjährigen Kalender soll ein Flugblatt über die ärtlichen Verhältnisse beigelegt werden. Der Mittelberbeitrag für Frauen wird auf 10 Pfennig pro Monat festgelegt, jedoch wünschen die meisten Redner Retention des Frauenvereins zur besseren Organisation.

Wienitz, 10. Juli. Wahlverein. Mit den Vorarbeiten für die im Herbst stattfindenden Stabsverordnetenwahlen beschäftigte man sich in der am Donnerstag stattgefundenen Sitzung des Wahlvereins. In längeren Ausführungen verbreitete sich Genosse Bohner über die Wichtigkeit der Kommunalwahlen für die Arbeiterchaft. Wenn es uns das letzte Mal gelang, circa 1000 Stimmen auf uns zu vereinen, so dürfen wir diesmal damit nicht zufrieden sein. Der bürokratische Mißmach läßt schon jetzt keine Gelegenheit verstreichen, für die Wahl zu werden. Unter anderen beschäftigte sich z. B. in letzter Zeit sogar der Jungensauschuß mit den Kommunalwahlen. In die Diskussion trat nun auch von unserer Seite eingetreten werden, zumal uns doch die Erfolge der Landtagswahl die schönsten Hoffnungen versprechen. Schon jetzt richten wir an alle Parteigenossen und Gewerkschafter die Bitte, sich für die Wahlarbeiten bereitwillig zur Verfügung zu stellen. Nur durch eine intensive Aktion wird es uns gelingen, die kampfhafsten Bemühungen der Gegner zu nichte zu machen. Es soll ihnen zu zeigen, daß die Sozialdemokratie auch in Wagnis im Fortschreiten begriffen ist. Sodann wurde die Wahl der Delegierten zu der am 19. Juli stattfindenden Wahlkonferenz vorgenommen. Gewählt wurden die Genossen Wozhing, Geider, Uiber, Schmidt, Moser, Reuser, Steiner, Wiesner, Mai, Stumpe, Hübler und Krüger. Den Delegierten wurde empfohlen, eine Besichtigung des Kartelltages nicht zu befürworten. Genosse Wozhing sprach für den Zusammenschluß mehrerer Wahlkreise, um so den weniger bemittelten Wahlkreisen Vertretung zu geben. — Unter Vertretung wurde noch darauf aufmerksam gemacht, daß jener liberale Mann, der für einen abwesenden liberalen Wahlmann bei der Ungültigkeitserklärung über die Wahlmännerwahl seine Stimme abgab, der Wahlleiter der hiesigen Liberalen, Herr Peikert, ist. Mit dem Hinweis, daß die Mitgliederkarten eingezogen und dafür Bücher ausgegeben werden, fand die Versammlung ihren Abschluß.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 19—1 Uhr Mittags. S. Gräßchen. In S. Schickwerberstraße. Die städtischen Markthallen unterliegen dem Magistratsbureau XII, Barmerstraße 9, II.

N. S. C. 100. Sie können am 1. Oktober nicht ausziehen, wenn Sie das wollen, müssen Sie, da Sie vierzehntägige Abmahlung haben, Anfang Juli kündigen. Vielleicht einigen Sie sich mit dem Wirt.

M., Misenstraße. Da Sie einen Mietvertrag auf die Dauer von 2 Jahren und 11 Monaten abgeschlossen haben, dürfen Sie jetzt nicht ohne weiteres kündigen und die Wohnung räumen.

B., 4. Die Abmahlung ist zu Recht erfolgt; Sie müssen am 1. August ausziehen.

Neueste Nachrichten.

Eulenburg schwerkrank.

Berlin, 14. Juli. (S. L.-B.) Am Schluß der gestrigen Verhandlung im Eulenburg-Prozesse wurde der Fürst von Schwäche übermannt und verlor das Bewußtsein. In bestunzulässigem Zustande wurde er nach der Charité überführt. Ärzte bemühten sich, ihn zum Bewußtsein zurückzuführen, was ihnen auch gelang. Der Schwächezustand konnte besoben werden, so daß sich der Kranke bald wieder erholt. Die Fürstin wurde von dem Vorfall benachrichtigt und eilte an das Krankenlager. Sie verblieb dort mehrere Stunden. Die beiden Söhne und die Tochter fehlten um 6 Uhr nach Liebenberg zurück, woraus geschlossen wird, daß keine Gefahr für das Leben des Fürsten vorhanden ist.

Berlin, 14. Juli. (S. L.-B.) Der gestrige Tag der Verhandlung im Eulenburg-Prozesse brachte bekanntlich die Vernehmung der Kriminalkommissare von Tressow und Kopp, die das Versteck der unter dem Verdacht des § 175 Stehenden und der damit verbundenen Erpressungen bearbeiteten. Kriminalkommissar v. Tressow sagte aus, der verordnete Polizeidirektor v. Meerscheidt-Salleffem habe drei Pakete mit Briefschaften hinterlassen, von denen das eine dem Kaiser angedacht werden sollte, das zweite dem Polizeipräsidenten H. Windheim und das dritte dem Kriminalkommissar v. Tressow. Auf einer Karte unter diesen Briefschaften habe geschrieben: „Fürst Eulenburg ist in Wien bekannt als homosexuell. Er verkehrt hier in Berlin bei Bodehn in der Schönleberstraße, steht auch in Beziehungen mit Kogau.“ Der Zustand des Fürsten soll sich verschlechtert haben, so daß mit dem Ausfall der Sitzungen für die nächsten Tage gerechnet wird. Man spricht auch von der Möglichkeit einer Vertagung.

Berlin, 14. Juli. Im Befinden des Fürsten Eulenburg ist eine Verschlimmerung eingetreten, so daß auf Anordnung der Ärzte heute Dienstag keine Verhandlung stattfinden.

Schwere Unwetter.

Berlin, 14. Juli. (S. L.-B.) Die Unwetter des gestrigen Tages haben besonders im Rheinthal in der Gegend von Besseling großen Schaden angerichtet. Zahlreiche Dächer wurden abgedeckt und Häuser zerstört. Ein Am der Bonner Kreisbahn hatte eben den Ort passiert, als schwere Balken niederstürzten infolge Einsturzes eines Hauses. Die Bewohner konnten nur mit knapper Not das Leben retten. Auf dem Rheindampfer „Kremsloß“ entstand eine furchtbare Panik unter den Passagieren, viele Frauen wurden ohnmächtig. In Volkropp wurden 18 Häuser abgedeckt, hunderte von Häusern entzündet. Auch in Süddeutschland haben die Unwetter schweren Schaden angerichtet. In München, wo die Temperatur 30 Grad betrug, ging ein marktares Hagelwetter, verbunden mit einem gewaltigen Temperatursturz, nieder. Es fielen Eisstücke von 50 Gramm Schwere und schlugen die Fenstererben ganzer Häuser ein. Die Äugen, namentlich die der Ausseher, sind total verblüht.

Eine Bluttat.

Köln, 14. Juli. (S. L.-B.) Bei einer Geburstagsfeier, die sich bis spät in die Nacht ausdehnte, und die von dem Bergmann Hagenbed veranstaltet wurde, boten Polizeibeamte Ruhe. Hagenbed feuerte auf die Polizisten, als sie in die Wohnung eindringen wollten, um sich auf einen von ihnen und schritt ihm vollständig den Leib auf. Zwei Beamte fielen hienauf den Bergmann durch zwei Schüsse tot nieder. Der Polizist wurde ins Krankenhaus gebracht.

Dresden, 13. Juli. Die von Berlin aus verbreitete Meldung, daß die zum Tode verurteilte Grete Bier vom König Friedrich August zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden sei, bestätigt sich nicht. Es ist in dieser Angelegenheit, wie wir von amtlicher Seite hören, noch keine Entscheidung erfolgt.

Augsburg, 14. Juli. (S. L.-B.) Vorgesien drang der 18jährige Dienstmacht Baumann in die Wohnung des Bauers Roy in Grem ein und schlug den 75jährigen Bauer nieder. Dann brang er in das Schlafgemach und richtete die im Bett liegende Bäuerin mit einem Messer so arg zu, daß sie kaum mit dem Leben davon kommen wird. Der Bauer hatte sich insgemessen erholt und schrie um Hilfe. Der Täter flüchtete, konnte aber ergriffen werden.

Köln, 14. Juli. (S. L.-B.) Der Vorsitzende des Landesverbandes der Rheinprovinz des deutschen Flottenvereins erklärte in der gestrigen Verbandversammlung, daß er sein Amt niederlegt. In einer Resolution sprach sich der Verband dahin aus, daß er rückhaltlos den Beschlüssen der Danziger Tagung zustimme und am alten Kurs unbedingt festhalte.

Rom, 14. Juli. (S. L.-B.) In Praha kam es zu einem Zusammenstoß zwischen streitenden Landarbeitern und Polizisten. Ein Polizist, der verwundet wurde, stieß seinen Angreifer. Mehrere Personen wurden verwundet.

Rom, 14. Juli. (S. L.-B.) Die italienischen Schiffahrtsgesellschaften haben anlässlich der Konvention, welche die abster europäischer Schiffahrtsgesellschaften hinsichtlich des Transportes von Auswanderern nach Südamerika machen, beschlossen, namentlich den Wettbewerb im Transport von Auswanderern nach Nordamerika aufzunehmen.

London, 14. Juli. (S. L.-B.) In der Nähe von Chelsea machte sich ein Wagen, der einem Automobil angehört war, plötzlich los und rannte mit großer Schnelligkeit einen abschüssigen Berg hinab. Der Wagen wurde gegen eine Mauer geschleudert, wobei 15 Arbeiter tödlich wurden.

Madrid, 14. Juli. (S. L.-B.) Infolge Unwetters sind an der spanischen Nordküste mehrere Boote gesunken, 14 Personen sind ums Leben gekommen.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 15. Juli: Breslauer Nachbar-Gesellen-Verein. Abends 8 Uhr: Mittelberverammlung. Generalverband der Schmiehe. Abends 8 Uhr: Mittelberverammlung im Zimmer 2. Wichtige Tagesordnung: Arbeiter-Mitglieder-Verein „Breslau“, jeden Mittwoch: Vereinsabend.

Sonnabend, den 18. Juli: Freie Arbeiterchaft Breslau. Quartals-Verammlung. Zimmer 3 und 4. Eine Mittelberstunde kein Eintritt.

Sonntag, den 19. Juli:
Verband der Arbeiter. Vormittags 9 1/2 Uhr im Zimmer 1 des Gewerkschaftshauses: Quartalsversammlung und Berichterstattung vom Verbandsrat.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.
„Volkswacht“-Agitation.

Sonntag, den 19. Juli, findet eine Agitation für die „Volkswacht“ von dem Lokal des Genossen Pfeiffer, Leutgenstr. 63, aus statt. Wir ersuchen besonders die Genossen des 6. und 7. Bezirks am rege Beteiligung.

An die Bezirksführer!

Diejenigen Mitglieder, welche ihren Beitrag im Juliabend nicht entrichtet haben, sind von den Bezirksführern unbedingt mindestens ein Mal monatlich in der Wohnung zu kassieren. Am besten eignet sich hierzu stets der Sonntag nach dem Juliabend. Wir bitten, dies genau zu beachten, damit durch die Schuld der Bezirksführer kein Mitglied mit seinen Beiträgen in Rückstand kommt. Der Vorstand.

Distrikt 9 u. 9a.

Unter Familien-Ausflug findet Sonntag, den 19. Juli, Mittags 1 Uhr statt. Treffpunkt Weissenburgerplatz. Bei ungünstiger Witterung acht Tage später. Die Genossen nebst Frauen und Kindern werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Distrikt 10 (Sandtor).

Sonntag, den 19. Juli, früh um 9 Uhr: Sommerausflug. Treffpunkt Endstation der Elektrischen Straßenbahn Mathiasstraße. Alle Genossen nebst Angehörige und Bekannte sind hieran freundlichst eingeladen.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land).
Neumarkt.

Sand-Distrikt 4.

Bezirk Hartlieb, Krieger, Kleitendorf. Mittwoch, den 16. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, findet bei Thamm die ordentliche Zusammenkunft statt. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Sand-Distrikt 7.

Bezirk Koberwitz, Wilschan und Wetschütz. Sonntag früh um 8 Uhr Distriktsversammlung in Koberwitz. Mitgliedsbücher mitbringen.

Sand-Distrikt 9 (Tschansch).

Donnerstag, den 16. Juli, Abends 8 Uhr, findet der dritte Vortragabend des Genossen Schütz im Distriktslokal statt. Um pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Sonntag, den 19. Juli: Volkswacht-Agitation. Sammelpunkt Morgens 7 Uhr im Distriktslokal.

Brieg. Gewerkschaftskartell. Donnerstag, den 16. Juli, Abends 8 Uhr: Sitzung.

Bunzlau. Gewerkschaftskartell. Mittwoch, den 15. Juli, Abends 8 Uhr: Sitzung in der „Hoffnung“. Erscheiner aller Delegierten nötig.

Striegau. Wahlverein. Sonnabend, den 18. Juli, Abends 8 Uhr: Versammlung im „Hilf Wismar“. Abrechnung. Verschiedenes.

Striegau. Verband der Fabrikarbeiter u. Arbeiterinnen.

Sonntag, den 18. Juli, Abends 8 Uhr: Versammlung in der „Bierquelle“. Tagesordnung: u. a. Vortrag des Gauleiters Komarski.

Görlitzberg. Das Arbeitersekretariat befindet sich Köllnerstraße 19, eine Treppe. Sprechstunden: Jeden Donnerstag von 10 Uhr Vorm. bis 4 Uhr Nachm.

Hirschberg. Gewerkschaftskartell. Donnerstag, den 16. Juli, Abends 8 Uhr: Sitzung des Verwaltungsausschusses in der „Alten Hoffnung“. Das Erscheinen sämtlicher Komiteemitglieder und deren Hilfspersonen ist erwünscht.

Neustadt. Das Rechtshilfsbureau befindet sich Bräunerstraße 9, 1 Treppe. Sprechstunden täglich von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags und 4 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends, mit Ausnahme Mittwochs und Freitags Nachmittags. Sonntag von 11 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags.

Kattowitz. Das Arbeiter-Sekretariat ist geöffnet Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Abends von 5 1/2 bis 7 1/2 Uhr Sonntag Nachmittags, sowie Dienstag und Freitag den ganzen Tag ist das Sekretariat geschlossen.

Königschüttel. Gewerkschaftskartell. Donnerstag, den 16. Juli, Abends 7 1/2 Uhr: Kartell-Sitzung. Die Gewerkschaftsvorstände werden ersucht, der wichtigen Tagesordnung wegen mit zu erscheinen.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolff. — Redaktion und Expedition: Neue Grunplatzstr. 5/6. — Verlag von Oscar Schö. — Druck von Th. Schö. G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. Hierzu 1 Beilage.

Gewerk-schaftshaus
 Margareten-str. 17

Am 11. Juli starb nach langen schweren Leiden unser Haus-wirt, der Maurermeister **Herr August Hasprich.**
 Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
 Die Mieter d. -H. Lehmgrubenstrasse 50.
 Ulrich. Kromer. Schwarz.

Vincenzhaus (Grosser Saal).
 Mittwoch, Donnerstag, Freitag (15., 16. und 17. Juli)
Vortrag über die Broschüre:
„Wie man Geistesranke fabriziert.“
 Enthüllungen aus dem Irrenhause zu Rybnik O.S.
 Die „Adels Fah.“ — Die „wissenschaftlichen Begriffe“ —
 Heute mir — morgen Dir. 3477
 Höflichst einladend
Anton Maleszka, Lehrer,
 Breslau 2, Rotsirbenstrasse 18.

Sonntag, den 2. August
 nachm. 4 Uhr

Schauspielhaus
 Sommerfestspiel.
 Direktion: Erich Ziegel.
 Dienstag, Abends 8 Uhr:
 Fossil! Zum 1. Male: Fossil!
 Verlobt (Amoureuse).
 Komödie in 3 Akten
 von Georges Ferre-Nide.
 Mittwoch, Abends 8 Uhr:
 Verlobt (Amoureuse).

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Mäiglockchen“ in Hermsdorf.
 Sonntag, den 19. Juli 1908, nachmittags von 3—6 Uhr
Garten-Konzert
 ausgeführt von der Hermsdorfer Bergkapelle, daran anschließend TANZ.
 regu alle Freunde und Gönner höflichst einladet
 Der Vorstand.

Scala, Nikolai-Strasse Nr. 27.
 Dir.: Conrad Schol.
 Einziges Sommer-Variete m. überdachten Zuschauerraum.
New-Yorks und Breslaus Tagesgespräch
 sind die Aufführungen des
Neuen Nick Carter-Abenteuers
Der Leuchtturm von Sandy Bay.
 In der Sonntags-Premiere jubelnder Beifall.
 Anfang präzise 8 1/2 Uhr.

8 Pf. Reformblätter 8 Pf.
Pfänder-Auktion
 Freitag, den 17. Juli 1908 3419
 Pfandfleischh. Delsnerstr. 12.

Deutsche Halle, Gottesberg. Mittwoch, den 15. Juli
 Schweinschlachten,
 regu ergebnis einladet [3476] Oswald Reiter.

Sofas, Chaiselongues
 spottbill. zu verkaufen, nur Oberstr. Nr. 21, Möbelhandlung. 3417

Breslauer Sommer-Theater.
 (Lieblich's Etablissement.)
 Dienstag, 8 Uhr, zum letzten Male:
„Düsterer Jahn“.
 Eine Operette in 3 Akten v. Karl Wepfer.
 Im Garten:
Reidock.

Reform-Zigaretten, 10 Stück 10 Pfg.
 Beliebt, gut, preiswert
 und überall erhältlich, sind die Zigaretten
 der
Compagnie Laferme
 in Dresden: [2309]
Vielliebchen Nr. 82 10 Stück 20 Pfg.
Reform Nr. 1 10 Stück 10 Pfg.
Reform-Zigaretten, 10 Stück 10 Pfg.

Soeben erschienen!
Parvus
 Der Klassenkampf des Proletariats.
 Heft 3.
Die Sozialdemokratie
 und der
Parlamentarismus
 Preis 25 Pfennig.
Preussisch. Wahlrechts-Katechismus
 von PAUL GÖHRE.
 Preis 15 Pfennig.
 Zu haben in der Buchhandlung „Volkswacht“.

Ad hfe. gebr. Möbel
 bei bilig. Fortreise. Todesfall. Um-
 zugeb. Kaufe ganze Wohnungs-Ein-
 richtungen in jeder Preishöhe, gegen
 sofortige Zahlung. 3483
 Wähler, Gartenstraße 36.

Victoria-Theater
 Original
Budapester Orpheum-
Gesellschaft.
 Anfang 8 Uhr.
 Sonn Wechentags gültig.

Ober-Altwasser.
 Meiner werten Kundenschaft von hier und Umgegend zur
 Mitteilung, daß ich von heute ab Mitglied des Rabatt-Spar-
 vereins bin und bitte, deshalb die alten Karten im Laufe dieses
 Monats einzulösen zu wollen.
 Achtungsvoll 3490
Franz Hübner
 Reste- und Partiewarenhandlung.

Bettfedern und fertige Betten.
 Recoll
 Spez.: Brautausstattung.
 Preisliste gratis und franko.
Julius Hamersböck
 Bresl., Reichenstr. 16/17.

Zeltgarten.
 Dr. H. Krasselt.
Damen-
Ringkampf-
Konkurrenz
3 Kämpfe
 dazu die großartigen
 Spezialitäten.

W. Rahmer
Waldenburg.
 Sämtliche
Sommer-Artikel
 25% bis 50% im Preise herabgesetzt.

Joseph
Cigaretten
 Anerkannt feinste Marken.

Jede kluge Mutter
 gebraucht stets nur Erigen, die aus den
 Klein-Verlauf Werner Schlogel,
 Breslau 1, Nitolsstr. 21 geführt
 D. R. G. M., 4, 6, 8, 10, 12 Nr.
 Verletzung ausgeschlossen.
 Für Damen separat 1. Gg. Hausingang
 Auswärts direkt Nachnahme
 Zahlreiche Anerkennungen.

Palmengarten
 Dr. H. Krasselt.
 Neue Kapelle.
Damen-Orchester
„Lyra“
 Entree frei.

Für 1488
Zigarrenmacher!!
 Alle Rohstoffe
 zur Zigarrenfabrikation emp-
 fehlen in grösster Auswahl
 und zu billigsten Preisen
Carl Rother & Rode
 Breslau 1, Hummerl 28.

Sozialdemokratisches
Liederbuch
 von Max Regol.
 Preis 40 Pfg.

Grösste Schonung der Wäsche
 beim Gebrauch von
Dr. Thompson's
SEIFENPULVER
 1/2 & Paket 15 Pfg.

„Die Gleichheit“
 Erscheint alle 14 Tage.
 Preis pro Nummer 10 Pfg.

Schulanzüge, Stuhlleiter
 kleine Maschinen-Anzüge, Jacken
 und Westen billigst bei
Wilhelm Knauerhase
 jetzt nur 3066
 Kupferfchmiedestraße 17.

Rechte u. Pflichten des Mieters
 nach d. neuen Bürgerl. Gesetzbuch
 Kommentar gegen Miethrecht
 von Rich. Lipinski.
 Preis pro Exempl. 20 Pfennige.
 Die Broschüre ist sachkundig
 auf Grund der Motive und der
 Denkschrift zum Bürgerlichen
 Gesetzbuch bearbeitet und ist ein
 sicherer Führer durch das Mieths-
 recht.
 Buchhandlung Volkswacht.

Walzer-
Konzert

Programm:
 30 Pfg.

Fortbildungsschulen für Arbeiterinnen.

Die Gewerbeordnungs-Novelle, die als sozialpolitisches Weihnachtsgeschenk dem Reichstage zugegangen, enthält auch einen Abänderungsvorschlag zum § 120 der Gewerbeordnung. Heute heißt es in diesem Paragraphen, daß von einer Gemeinde oder von einem weiteren Kommunalverbande Bestimmungen über den Fortbildungsschulbesuch jugendlicher männlicher Arbeiter erlassen werden können. Das Wort „männlich“ soll nach dem Regierungsvorschlage gestrichen werden, also sollen die Bestimmungen des § 120 in Zukunft für alle Arbeiter, auch für die weiblichen, gelten. Das ist gewiß ein Fortschritt, jedoch kein genügender. Einmal fehlt das Obligatorium und dann treffen die Bestimmungen des § 120 nur die gewerblich tätigen Arbeiterinnen, während die Arbeiterinnen der Landwirtschaft und das Gesinde auch in Zukunft ausgeschlossen bleiben vom Besuche der Fortbildungsschulen. Aber gerade für diese wäre gleichfalls ein solcher Unterricht so dringend vonnöten. Er wäre für die Gesamtarbeiterschaft auch dann vonnöten, wenn unsere Bildungsanstalten dem sozialistischen Schulideal entsprächen, wenn also unsere Bildungsanstalten einen einheitlichen Bau bilden mit der Volksschule als Grundlage und der Universtität als Spitze; wenn zum Besuche der Volksschule alle Kinder verpflichtet sind, zum Besuche der höheren Lehranstalten ausschließlich der Universtitäten, alle fähigen Kinder, die Neigung dazu haben, berechtigt und der Besuch, sowie die Lern- und Lehrmittel unentgeltlich wären. Wenn ferner die Bildungsanstalten nationale Erziehungsanstalten darstellen, in denen alle körperlichen, geistigen und sittlichen Kräfte zur schönsten harmonischen Entfaltung kommen. — Doch davon sind wir bekanntlich heute weit entfernt. Unsere Volksschulen sind vielmehr kirchliche und patriotische Drillanstalten. Um so notwendiger sind deswegen Fortbildungsschulen.

Fortbildungsschulen die Allgemeinwissen und Fachwissen vermitteln. Durch die Vermittlung des Allgemeinwissens soll das in der Schule Gelernte befestigt und erweitert werden, während die Vermittlung des Fachwissens die jungen Proletarier, männliche wie weibliche, tüchtiger und jähiger für ihren Beruf machen soll.

Selbstverständlich dürfen die Unterrichtsstunden nicht nach Feierabend verlegt werden. Wo das geschieht, verfehlen sie ihren Zweck, dann können sie nur abstoßend auf die von der Tagesarbeit ermüdeten Arbeiter und Arbeiterinnen wirken.

Es sind ideale und materielle Gründe, die uns zu der Forderung der obligatorischen Fortbildungsschulen veranlassen.

Ein größeres, umfassenderes und tieferes Wissen und das darauf basierende Können gibt uns einen reicheren, schöneren Lebensinhalt, mehr Lebensfreude, mehr Lebensgenuss. Es bedeutet ferner nicht nur eine Entfaltung der Persönlichkeit, sondern gibt uns auch Persönlichkeitsbewußtsein. Erwachtes und erstarrtes Persönlichkeitsbewußtsein lassen zunächst die eigenen Interessen erkennen und vertreten, alsbald aber werden wir, begünstigt durch ein reicheres Wissen, ein schärferes Denken, erkennen, daß unsere Interessen die Interessen unserer Klasse sind: Dem Persönlichkeitsbewußtsein folgt alsbald das Klassenbewußtsein. Erwachtes Klassenbewußtsein führt aber logischerweise zum Klassenkampf.

Die Durchsetzung unserer materiellen Forderungen, wodurch uns erst eine bessere Lebenshaltung ermöglicht wird, Lohnerhöhung, Arbeitszeitverkürzung, mehr Staats-

Bürgerrechte usw. können wir aber bekanntlich nur durch den Klassenkampf erringen.

Ein Empor in wirtschaftlicher und politischer Beziehung ist also auch schneller durchzuführen, der Kampf ums Dasein wird uns erleichtert, sind wir ausgerüstet mit gutem Wissen und Können. Deshalb ist auch bis heute das Wissen, die Bildung, Monopol der Besitzenden. Es zum Allgemeinut der Massen zu machen, ist ein Ziel der sozialistischen Arbeiterbewegung. Deshalb gilt es besonders für unsere Frauen und Mädchen, für die doppelt Ausgebeuteten, mit ganzer Kraft einzusetzen, um unserer nächsten Forderung in dieser Beziehung Anerkennung zu verschaffen.

„Ger mit dem obligatorischen Fortbildungsschulunterricht für alle schulentastenden Knaben und Mädchen bis zum 18. Lebensjahre!“

Die Gewerbeordnungs-Novelle und ihre Besprechung im Reichstage gibt uns eine willkommene, günstige Gelegenheit, für diese Forderung Propaganda zu machen, für ihre Durchsetzung den Kampf zu eröffnen.

Arbeiterinnen! laßt diese Gelegenheit nicht ungenutzt vorübergehen, bedenkt, daß die herrschende Gesellschaft das weibliche Geschlecht immer mehr ins Erwerbsleben stellt, es zum Kampf ums Dasein zwingt und daher auch verpflichtet ist, die Möglichkeit zur Besserung beruflicher Ausbildung vor allen Dingen zu schaffen; damit die Arbeiterin dem Manne beruflich gleichgestellt wird.

Fürst Eulenburg vor den Geschworenen.

Berlin, den 13. Juli 1908.
Um 11 Uhr beginnt die Sitzung. Der Angeklagte hat sich sehr verändert. Das Befinden des Fürsten hat seit Sonntagabend eine wesentliche Verschlechterung erfahren. Bereits am Sonntag war sein Zustand derart, daß die behandelnden Ärzte die geplante Spaziersfahrt nach dem Tiergarten unterlassen mußten. Der Fürst wurde liegend auf einer der gewöhnlichen Krankenbahnen in den Saal getragen. Sanitätsrat Dr. Gennrich aus Mittenwalde, der Hausarzt des Fürsten, hält die Gefahr eines plötzlichen Todes infolge von Apoplexie, bedingt durch Aufregung, für nahe liegend. Der Angeklagte erklärte bei Beginn der Verhandlung: Solange ihm die Schmerzen nicht die Besinnung rauben, würde er mit seiner letzten Kraft

in der Sache und Unschuld verteidigen.

Medizinrat Dr. Hoffmann bestätigte, daß das rechte Bein wieder stark geschwollen ist, daß der Angeklagte heftige Schmerzen erleiden muß.

Der Aufruf der Zeugen ergibt die Anwesenheit aller noch nicht vernommenen Personen bis auf den Grafen Bruno Wolke und den bis morgen beurlaubten Zeugen Ernst. Es meldet sich auch der Privatlehrer Männer aus München, der seiner Verwunderung über seine angebliche Unausfindbarkeit Ausdruck gibt. Er habe erst durch die Zeitungen erfahren, daß er als Zeuge geladen sei. Ferner ist der Zeuge Wieseband erschienen, der bestunden soll, daß Fieberl in einem Restaurant in der Lützenstraße die Äußerung getan haben soll, er hätte für 100,000 Mark geschwiegen.

Der gestern vernommene erste Zeuge, Tischler Hermann Vorhardt-Rallensal, hat über fünfzehn Jahre in Schloß Liebenberg die Tischlerarbeiten ausgeführt. Wie verkauften, hat die er Zeuge belanglose Aussagen gemacht. Auch der nächste Zeuge, Leibjäger Emanuel Barck, der dem Angeklagten in der Charité hilfreich zur Seite steht, wußte nichts von Bedeutung auszusagen. Dann wurde

Kriminalkommissar v. Tressdow

in den Saal gerufen, um dessen Report die gegen Homosexuelle verübten Erpressungen gehören. Der Zeuge machte Bemerkungen über die Gerüchte, die über die perberie Veranlassung des Angeklagten im Umlaufe waren.

v. Tressdow soll erklärt haben, daß er mancherlei über die sexuellen Neigungen des Fürsten Eulenburg gehört habe, aber es sei ihm nicht zu Ohren gekommen, daß er sich gegen § 175 vergangen habe. Die Gerüchte hätten sich zurzeit des Wolke-Garden-Prozesses verbreitet, sodas er vom

Vollzeipräsidenten den Auftrag erhalten, habe, nach Liebenberg zu fahren, um mit dem Fürsten unter vier Augen Rücksprache zu nehmen.

Der Fürst habe ihm das Ehrenwort gegeben, daß er sich nie gegen den § 175 vergangen, noch sonstige homosexuelle Handlungen schuldig gemacht habe. Der Zeuge hat dem Fürsten vorgehalten, daß er nach umlaufenden Gerüchten ja an einen Erpreßer 60,000 Kronen bezahlt haben sollte. Der Fürst habe ihm darauf geantwortet, er bestreue gar nicht die Mittel, um einem gemeinen Erpreßer eine solche hohe Summe zu geben. v. Tressdow hat dem Fürsten auch vorgehalten, daß nach Gerüchten er auch in der Babenstraße von Pöbely in der Schönhauserstraße verkehrt (homosexuelles Absteigequartier) und in Beziehungen zum Grafen von Hohenhausen gestanden haben soll. Der Angeklagte soll hierauf erwidert haben, daß viele Gerüchte, die über ihn in Umlauf gewesen sein sollen, sich wahrscheinlich auf einen anderen Mann seines Namens beziehen dürften.

Der Vorsitzende soll an den Angeklagten die Frage gerichtet haben, ob ihm bekannt sei, daß der Zeuge Gerlach homosexuelle Neigungen habe. Es sei doch immerhin auffällig, welche Karriere dieser gemacht habe. Vom Unteroffizier bis zum Rentanten und Amtsvorsteher sei doch ein weiter Weg. Der Angeklagte soll erklärt haben: Ihm sei von solchen Neigungen nichts bekannt. — Oberstaatsanwalt Doktor Hensel soll darauf v. Tressdow daran erinnern haben, daß dieser ihm selbst erzählt habe: in Berliner homosexuellen Kreisen sei Herr Gerlach als

„der schöne Gerlach“ bekannt. Zeuge v. Tressdow konnte sich nicht einer betriebligen Mitteilung erinnern. Oberstaatsanwalt Dr. Hensel soll, wie verkauften, weiter an den Zeugen v. Tressdow die Frage gerichtet haben, ob ihm vielleicht bekannt sei, daß bei dem Friseur B., der, wie kürzlich zur Sprache kam, vom Angeklagten 5000 Mark als Darlehen erhalten hatte, viele homosexuelle Verkehrt haben, unter anderem auch Graf Hohenhausen? — Da v. Tressdow hierüber nichts weiß, soll er beauftragt worden sein, nach dieser Richtung nähere Erkundigungen einzuziehen. Eine Frage des Landgerichtsdirektors Stangow ging dahin, ob es vorkomme, daß die nächsten Angehörigen eines Homosexuellen von dessen Neigungen nichts wissen. — v. Tressdow soll diese Frage bejaht haben.

Der nächste Zeuge, Kriminalkommissar Tiede, bekundete, daß er zwar in Kreisen der Berliner Homosexuellen gehört habe, daß Fürst Eulenburg perberie veranlaßt sei, aus eigener Kenntnis und Erfahrung wisse er davon jedoch nichts. Der Zeuge wurde sofort entlassen mit dem Auftrage:

über andere Personen,

die nur indirekt mit dem Prozesse zusammenhängen, Recherchen anzustellen, ob sie homosexuell veranlaßt sind. Der jetzt aufgenommene Zeuge war früher Kammerdiener beim Grafen Wolke. Er hat jederzeit vor dem Untersuchungsrichter ausgesagt, daß er aus dem Briefwechsel zwischen Eulenburg und dem Grafen Wolke entnommen habe, daß zwischen beiden ein erotisches Verhältnis besteht. Gestern erklärte der Zeuge, daß diese seine Beobachtung eine richtige war. Der nächste Zeuge, Richterplattler Abrons, hat im Auftrage von Magistratsrat Haden Recherchen angestellt. Er bekundete, daß er bei Wolke nichts Verdächtigendes feststellen konnte. Dagegen habe ihm lange gesagt, daß es in Schloß Liebenberg nicht ganz geheuer zugehe. Lange wurde nochmals aufgerufen und bestritt diese Behauptung gemacht zu haben.

Nach der Pause wird die Sitzung um 3 Uhr wieder aufgenommen. Darauf wird der Hofkapitler v. Lindt gerufen. Er hält es für möglich, daß er die Äußerung des Ernst falsch verstanden haben könne. Der Zeuge Ernst könne auch gesagt haben: „Und wenn ich 100,000 Mark bekommen hätte, ich hätte den Fürsten nicht verraten.“ — Sodann wird Kriminalkommissar Dr. Ropp vernommen, und zwar über dasselbe Weisthema, über das bereits Kriminalkommissar von Tressdow und der Kriminalwachmeister Tiede gehört worden sind. Es handelt sich hauptsächlich um diejenigen Gerüchte, die der Polizei zu Ohren gekommen sind und sich auf das angeblich homosexuelle Verhalten des Fürsten Eulenburg beziehen.

Heber den Hofrat Kistler

bringen die „Dresdener N. N.“ eine Reminiscenz, in welcher das Blatt folgendes schreibt:

„Als der Hofrat Kistler noch einfacher Sekretär bei seinem Gönner und Fürst Eulenburg noch Graf war, war er dem Liebenberger Schloßherrn unentbehrlich, und hielt Unentbehrlichkeit hat indirekt ein schweres Unglück verursacht

Sein General der Lüste.

Der D-Zug raste und donnerte Basel zu. Man erlitt geduldig die kräftige Vibrationsmassage. Der Rauch drang durch die geöffneten Fenster und wurde von den schwitzenden Reisenden mit dem Geruch der verstaubten Polster zusammen als „Luft“ eingeatmet. Draußen lagen die Markgräfler Weinberge in der Sonnenglut. Als man in Basel zu kurzem Aufenthalt ausstieg, war man ein bis zur Erschöpfung gerüttelter und geschüttelter Mensch. Bis Konstanz dauerte der Genuss, wenn auch in quädelig gekrümmter Form, noch drei Stunden. Sie vergingen schleichlich auch.

Auf dem Schwäbischen Meer wartete ein stolzes Schiff. Im frischen Wind knatterten die Wimpel an den Masten und wühlte die mächtige Schiffsrumpf in der weichen Flut. Das war schon ein elastischeres Element, als der Rücken der Mutter Erde. Die Maschinen klangen an zu leuchten und zu stoßen. Das Verdeck erzitterte. Aber es waren nicht mehr die brutalen Stöße des an die Schienen geketteten Eisenbahnwagens. Luftschlagen die Radschrauben die blaue Flut zu weißem Gischt. Man war der Freiheit und Schönheit der Natur näher, als in der Gefangenhaft der gepolsterten, polternden Luxuswagen. Im Schein der sinkenden Sonne rauschte der Dampf über die blaue Fläche Friedrichshafen zu.

Kurz vor der Einfahrt in den Hafen erfüllte ein leises, seltsames Surren die Luft. „Der Zeppelin“, rief ein Matrose. Draußen vor den Säulen des Thurgau her schwebte etwas wie eine Riesentafel, deren Flügel man in raschen Schlägen nicht sehen konnte. Der schlanke, weiße Leib glitt in der Sonne leuchtend durch die Luft. Das war keine Maschine. Er war ungeheures Wesen. Die Ruhe alles Großen lag in seiner Bewegung. Auf einmal flog der langgestreckte Riesenleib so tief herab, daß er hinter den grünen Hügel verschwand wie eine Vision, wie eine Vision von etwas unfähig Herrlichem. Ein Schiff, welches das feinste der Elemente, die Luft, erobert hatte, und Menschen durch das Weltmeer trug. Ledig aller Erdenlasten lagte es der Solwächter und Grenzpfähle, der Berge, Täler, Wasserfälle und Seen, der Schienenwege, Landstraßen und Wälder. Freit und fähig war es im unendlichen lichtdurchfluteten Raum dahingeschwebt, nicht untertan den Winden, sondern sie überwindend.

So weit ist jetzt der Mensch. Vorläufig heißt der Mensch Zeppelin. Unbeschadet der Verdienste anderer, nichtdeutscher Luftüberwinder. Er kam gerade von seiner großen Schweizerfahrt. Die Schweizer sind stolz darauf, daß er ihre Städte und Seen zuerst aus dem Hölzen begriff. Es war auch eine hohe Leistung an das Volk des Kriegsministers in Berlin.

Ein humorvoller Gruß aus den Lüften, die nichts von Landesfarben wissen. Ein Schwabenstreich! Ein feiner.

Rein, er hat wirklich kein Glück in der Aeronautik, der deutsche Kriegsminister. Auch die kaiserliche Depeche von der Stange, die S. M. dem Grafen Zeppelin auch fernerhin halten wollen, war gerade kein Gel in die Wunde. Im übrigen ist der Graf Zeppelin wohl darüber hinaus, sich die Stange halten lassen zu müssen. Er hält sie selber.

Man hat keinen Begriff davon, mit welcher Liebe das Volk in dem Dreieckswinkel des Bodensees an Zeppelin hängt, und mit welcher Berden Wigen man sich dort zurzeit auf Kosten des Herrn v. Ettem erhebt. Es ist mehr als verdächtig Paritularismus, was darin liegt. Es ist der Haß des verträumten Alemannenschlags gegen preußische Ueberhebung. Und dann ist Zeppelin eben nicht nur ein unerfahrener Gefährter, der alles dahingab für sein Werk, er ist auch ein liebenswürdiger Mensch. Eine solche Vereinerung von Freundschaft und Mäßigkeit, Frohmüt und Ernst, Güte und Festigkeit ist noch auf keinem Gefährt gesehen worden. Wenn er im Gasthaus — wo er mit seiner Tochter in Friedrichshafen wohnt — ein- und ausgeht, dann könnte er fast irgend ein Theaterintendant, ein Bankier oder etwas Ähnliches sein. Ein kleines, diskretes Mäuschen wölbt sich unter der Weste und über dem weißen Hemdkragen im Nacken leuchtet eine rötliche Schwärze. Wenn er aber in seinem Motorboot gegen die Halle auf einem Ausfluge fährt, dann ist er ein anderer. Dann wird aus seinem freundlich-energischem Schwabenkopf ein Erobererschädel. Dann ist er der Eroberer der Lüfte. Sentimentale Reporter haben von ihm als einem „berechnungswürdigen Greis“ gesprochen, um Stimmung für ihn zu machen. Er ist aber gar kein Greis. Er ist ein Mann, sechzig Jahre alt, aber hoch gewachsen und kerngerade, elastisch und frisch. Er badet täglich im See bei Sturm und Sonnenschein und schwimmt wie ein Junger. Seine Augen blitzen unter der vorklebenden Mattemattigkeit und das leichte Hinlen des linken Beines kommt nicht vom Hipperlein, sondern von einer schlecht behandelten Verwundung im Kriege. Er hat die großen flachen Ohren der energischen Naturen an dem linken Schädel und einen stolzen weißen Schnauz. Obwohl er nicht eigentlich ein schöner Mann ist, könnte ich mir doch denken, daß junge Mädchen sich in ihn verlieben. Als man ihm am Tage nach seiner großen Schweizerfahrt fragte, wie er mit dem Erfolg zufrieden sei, lautete seine Antwort: „Wissen Sie, ich bin einfach glücklich.“

Also ein gesunder Mann aus schwäbischem Kernholz, kein berechnungswürdiger Greis. Mein auf sein Gesicht und seine ganze Art hin wäre ich mit ihm gefahren. So viel Vertrauen erwaute er. Aber daraus wurde leider nichts. Anstatt meiner hatte der Schwabenkönig und seine Frau die Ehre, dem Grafen

durch die Lüfte kutschert zu werden. Auch das war vielleicht ein königlicher Schwabenwink nach Berlin. Auch sein Ueber.

Aber mit den Augen konnte ich wenigstens miterleben. Eine halbe Stunde von Friedrichshafen liegt die Bucht von Manzell. Ein grüner Schiffstrand mit leicht ansteigenden Wiesen dahinter. Wenn man dort unter den mächtigen Eichen im Grünen liegt, und hinaus auf die blaue Ebene Flut des Schwäbischen Meeres, dann erlebt man etwas Sonderbares. In der Bucht liegt ein riesiger Holzbau von ägyptischen Masten. 150 Meter lang und 30 Meter breit. So wie ein riesiges Haus. Es geht eine starke Nordbrise. Da schlägt der Wind plötzlich um. Und wie eine riesige Windschneide dreht sich der gewaltige Bau auf dem Wasser und zeigt mit der geschlossenen Stirnwand in der Richtung des Windes. Es ist die vom Reich gestellte Ballonhalle, die sich auf einem verankerten Lager dreht wie ein Uhrzeiger. Es ist 3 Uhr. Um 4 Uhr soll der Aufstieg erfolgen. In einem kleinen Kahn ist man bald drüben. Es dröhnt aus der Halle von Hammerhieben über den See hin.

Die eine Stirnseite ist ganz geöffnet. Der weiße Stirnleib des wunderbaren Ungetüms ist ganz sichtbar. Am Fuß der Lönisch sich aufstehenden, 16seitigen Ballonhülle spielt das zwei Mann hohe Steuerrohr leicht hin und her. Die Stabilitäts-Räder mit den Seitenrädern sehen wie starke kleine Flügel ab. Gewaltige Räder ragen aus dem Bau und dem Rücken des Hecks. Sie sehen aus wie die Rückenräder vorstürmiger Jagdhelme. Alles hat präzise geometrische Maße und Formen; alles ist Aluminium, Stahlblech, Ballontuch; alles hat die Symmetrie einer Maschine; und doch kommt man nicht darüber hinaus, daß hier etwas Lebendiges, ein weiches braves Ungetüme in Fesseln liegt, das willig gehorcht, sobald sein Meister naht. Und er naht. Ein Motorboot schiebt von Friedrichshafen her über die Wellen. Es hält an einer Seitenwand der Halle. Zeppelin steigt aus und verabschiedet in einer Ähre. Mit einer fabelhaften Geschwindigkeit, hinter der man das harmonische ineinanderarbeiten zahlreicher Menschenhände nur spürt, nicht sieht, geht nun folgendes vor sich: Sobald Zeppelin die Halle betreten hat, erzittern die Wände unter dem Gausen der angebrachten Motore. Ein kleines Schleppmotorboot zieht das auf einem Wellenponten ruhende Luftschiff aus der Halle. Langsam schiebt sich der weiße Koloss aus der dunklen Halle. In der zweiten Gondel steht nur ein Mann. Einzig erregt der Dampfwind zu sehen die zwei Luftschrauben gerade über den Bau-

Hard zu Dohna wird, wenn ihn in der Ruhe seines Schosse...
Während der Vernehmung des Zeugen v. Treskow erhielt auch die Presse Zutritt zum Saale, allerdings nur der Vertreter eines Berliner Blattes, und zwar aus folgendem Grunde: Vor einigen Tagen erklärte der Hofschaffmeister v. Treskow in dem Bericht der Presse, dass Ernst ihm erzählt habe, er Ernst würde nicht ausgesetzt haben, wenn der Kaiser ihm eine größere Summe Geldes gegeben hätte. Diese angebliche Äußerung des Herrn wurde heute durch Herrn von Treskow dem Gerichte übermitteln und der Vorliegende ließ den einen Vertreter der Presse in den Saal rufen, um ihn über jenen Vorfall zu befragen. Von Seiten der Verteidigung und den Geschworenen wurde der neue Zeuge außerdem noch gefragt, welchen Eindruck Ernst und Nieder auf ihn gemacht hätten. Dieser Journalist blieb während der weiteren Verhandlung im Saale. Das Gericht beschließt, den Hofschaffmeister Ernst zu hören. Ein Gerichtsdienstler wird nach seiner Wohnung geschickt.

Wieder kränker.

Der Zustand des Fürsten Eulenburg soll sich sehr verschlimmert haben, so daß es fraglich ist, ob heute Dienstag eine Verhandlung stattfinden kann. Der Abbruch des Prozesses ist sehr wahrscheinlich.

16. Verbandstag des Zentralverbandes Deutscher Brauereiarbeiter und verw. Berufsgenossen.

Die Diskussion über die prinzipiellen Fragen zur Erhöhung und Staffelung der Beiträge und Leistungen des Verbandes nahm auch den ganzen Freitag Vormittag in Anspruch. Ein Antrag, alle Anträge, die auf größere Leistungen des Unterstufungswesens sowie Staffelung der Beiträge nebst Erhöhung der Beiträge hinauslaufen, abzulehnen und es bei den bisherigen Beiträgen und Leistungen des Verbandes zu belassen, wurde gegen 18 Stimmen abgelehnt und die Erhöhung der Beiträge und Staffelung der Beiträge im Prinzip angenommen. Es wurde eine Kommission gewählt, die die bezüglichen Anträge zu sichten und dem Verbandstage entsprechende Vorschläge zu unterbreiten hat. In diese Kommission wurde gewählt: Wittich, Frankfurt, Ambsorn-Weißig, Steinhausen-Turigori, Gerner-Maina, Wab-München, Fahl-Sonnen und Döllinger-Gumburg. Es folgen die Statutenänderungsanträge.

In den Bericht über die Dienstag-Sitzung haben sich einige Minderheiten eingeschrieben. Nicht über eine Konferenz mit dem Völkerverband allein, sondern über eine Konferenz der Verbände der Organisations- der Bäcker, Müller, Metzger und Brauereiarbeiter, die eine Verästelung der gesamten Verbände zum Zwecke hatte, berichtete der Hauptvorsitzende Engel. Der Vertreter der österreichischen Organisation, Genosse Supper, äußerte sich über die Frage des Vorklotts natürlich wie folgt: Der Vorklott beginnt eine Waffe zweiten Grades zu werden, weil infolge des Eingetretens der Unternehmer-Organisation seine Wirkung vielfach abgeschwächt wird. Wir in Österreich befaßen uns mit der Frage, ob an Stelle des Vorklotts nicht überhaupt ein anderes Kampfmittel neben dem Streik zu setzen wäre.

Arbeiterbewegung.

Breslauer Schmiede werden als Streikbrecher nach Stettin geschickt. Der „Breslauer Generalanzeiger“ veröffentlicht dahin lautende Inserate. Zur Information sei folgendes bekannt gegeben: Seit dem 29. Juni befinden sich in Stettin die Hof- und Wagenmacher im Auslande. Die Forderungen der Einführung der 9 stündigen Arbeitszeit, Befreiung von Minialöhnen, Abschaffung von Kost und Logis beim Meister und Befreiung der Räumungsschicht. Wie die Logis bei den Stettiner Schmiedemeistern beschaffen sind, teilt der Stettiner „Volksbote“ in folgenden erschütternden Zeilen mit:

Der Deutschstraße 49 wohnhafte Schmiedemeister Piemer beschäftigt seit langer Zeit einen Gefellen, der Kost und Logis vom Meister erpalt. Das Logis ist ein Heuboden, der oben drein noch durch eine Luke mit einem Pferdehals verbunden

ist. Diese Luke wird meistens offen, so auch wieder am letzten Sonntagabend. Als der Gefelle in der Nacht zum Sonntag sein lustiges „Logis“ aufsuchen wollte, bemerkte er die Luke nicht und stürzte kopfüber in den Pferdehals, wo er mit gedrohenem Genick tot liegen blieb. Die Leiche, die noch Morgens 8 Uhr im Stalle lag, war von den Pferden mit den Hufen bearbeitet worden und machte, mit Blut und Mist bedeckt, einen gräßlichen Eindruck. — Das stuchwürdige Schicksal des bei den kleinen Handwerkern schwer auszuwählenden Kost- und Logiswesens darf sich auch dieses Menschenleben aufs schwer befallene Konto setzen.

Wenn die Stettiner Schmeide um die Befestigung so entscheidender Verhältnisse einen erbitterten Kampf führen, dann werden die Breslauer Berufsvereine alles daran setzen, den Ausbruch des Streikbrechens nach Stettin zu verhindern. Uebereinstimmend sei bei dieser Gelegenheit auf das Gebahren der arbeitserfindlichen „General-Anzeiger“ besonders hingewiesen. Er nennt sich unparteiisch, wirbt um die Leser aus Arbeiterschaft und schämt sich nicht, derartige Streikbrecher-Inserate aufzunehmen. Ein Arbeiter, der ein so verächtliches Blatt in seinem Hause duldet, verdient allerdings die Achtung mit der Luke, die er sich selbst gebunden hat.

Waffenprotest der Bergleute gegen die Bergwerksterroristen. Im Ruhrrevier fanden am Sonntag in allen Revieren massenhafte beleuchtete Versammlungen statt, in denen gegen das Sprengmittel, das durch den Rechenhiebverband hervorgerufen ist, energisch protestiert wurde. Die Erregung ist ständig im Steigen begriffen, weil die Wirkungen der Waffentat immer fühlbarer werden. In allen Versammlungen wurde die Resolution einstimmig angenommen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 11. Juli.

Geschichtskalender.

15. Juli.

- 1606 Der niederländische Mäler Rembrandt van Ryn in Leyden.
- 1809 Der französische Sozialist Broncho.
- 1862 Ludwig Büdler, moderner Schriftsteller.

* Ruhig Blut! Bis zu welchen Aberrationen sich die Sensationsmache der sogenannten parteilosen Zeitungen versteigt, welche in diesem Sommer aus den Kriegskombinationen die Neugierstärkerei des Philisters zu befriedigen gedenken, beweist ein „Ruhig Blut“ überschriebener Leitartikel des „Bresl. Generalanzeiger“ von Montag-Nachmittag. Der Generalanzeiger betreibt gegenwärtig das Geschäft, unumgekehrt an einem Tage drohende Kriegswolken an seinen politischen Anhängern heraufzujagen und am darauf folgenden die europäische Lage durch sanfte Trostworte wieder zu beruhigen. Bei diesem löbl. Dienst zum Wohle der Völker Europas ist er an einer besonders bemerkenswerten Station angelangt, die folgendermaßen aussieht:

Ruhig Blut.

Kaiser Wilhelm hat dem deutschen Volke ein gutes Beispiel gegeben. Kaltblütig und ruhig ist er auf der „Hohenzollern“ in Begleitung eines Kreuzers und eines Torpedojägers durch die große britische Manöverflotte durchgeföhren und hat deren Größe dankend entgegengenommen. Er hat damit einen Mut der Kaltblütigkeit bewiesen, der manchem Deutschen in diesen Tagen bewegter internationaler Vorgänge bereits abhanden gekommen war. Konnt: man doch vielfach die bange Frage vernehmen, ob der Kaiser denn wirklich auch in diesem Sommer die gewohnte Nordlandsreise antreten werde. Die Befürchtung sei doch nicht von der Hand zu weisen, daß die gewissenlosen Engländer die gute Gelegenheit benützen, den Krieg vom Zaun brechen, und den fern von heimlichen Schutz weilen den Kaiser einfach fortfangen könnten! Solche phantastischen Pläne hatte bereits hier und da die mächtig angewährte Nervosität getrieben.

Wahrhaftig, es gehört eine ausländische Quantität von hündischer Schmeichelei dazu, einen besonderen „Mut der Kaltblütigkeit“ darin zu finden, daß sich Wilhelm II. von den Engländern grüßen läßt und auf diesen Gruß dankt. Die ganze Kaltblütigkeit-Notiz ist so zuzerpflückt, als hätte Wilhelm II. ganz allein, nur auf seines Schmerzensknauf gestützt, einen Spaziergang unter die Menschenfreier von den karaischen Inseln unternommen, aber nicht zwischen die Schiffe

eines Landes, dessen Monarch er vor wenigen Jahren besucht. Was müssen die Engländer vom deutschen Verhalten halten, wenn ihnen solche Aberrationen unter die Augen kommen, in denen sie wie Meerüber eingeschlägt werden! Diese Art „Friedenspropaganda“ der Generalanzeiger selbst die gebulbige „Nordb. Allgem. Ztg.“ auf den Plan rufen, sie fertigt die Strikbrenner folgendermaßen ab:

Obwohl die diesjährigen Sommermonate gewiß nicht die besten sind an Stoff für Nachrichten und Betrachtungen über dem Geleite der internationalen Politik, gefallen sich manche Blätter in einer „Sensationsmache“, für die ebendem die Stelle der Hundstage allenfalls als mildereber Umkleekasten könnte. Wird nicht schlechtere erfinden, werden einfache und offenkundige Tatsachen zurechtgerückt mit „phantastischem“ Drum und Dran versehen und das lesende Publikum als Offenbarungen besonderer Aufgeklärtheit.

Die Begegnung ist für den Kaiser, dem der Aufenthalt der englischen Flotte im betreffenden Zeitpunkt gar nicht bekannt war, ebenso wie Lord Roberts unvermutet gekommen, nach Sichtung der „Hohenzollern“ den Regeln der internationalen Höflichkeit beizugehengen entsprechend verfahren ist.

Also der Kaiser hat vorher gar nichts davon gewußt, daß er den Engländern begegnen wird, aber der „Generalanzeiger“ besetzt den „Mut der Kaltblütigkeit“, den dieser mit dem Hindurchfahren bewies. Heute wird er natürlich mit derselben Sicherheit schreiben: das haben wir alles gestern schon gewußt, wir sind mit der „Nordb. Allgem. Ztg.“ ganz einer Meinung. Und der Philister freut sich über die Prophetengabe seines Leib- und Wagenanzeigers.

* Die geperrte Dampferhaltestelle in Maffelwitz. In unsere Notiz, welche die Sperrung des Barkalbes in Maffelwitz kritisierte, erhalten wir eine Richtigstellung, nach welcher der genannte Bark nicht dem ins Herrenhaus berufenen kommandierenden General von Woyrsch in Maffelwitz, sondern dem Oberstleutnant A. von Woyrsch in Berlin und dem Rittergutsbesitzer von Woyrsch in Schwandwitz, Kreis Brieg, gehört. Der letztere schreibt:

In der 1. Beilage zu Nr. 160 der „Volkswoche“ vom 11. d. M. bringen Sie einen Artikel „Ein neuer Herrenhausler, in dem Sie im zweiten Absatz darüber beschreiben, daß das „Barkalbes“ in Maffelwitz, wo die Dampferhaltestelle war, für die Bürger der Stadt Breslau von dem ins Herrenhaus gewählten kommandierenden General General der Infanterie von Woyrsch dem bisherigen Verleher entzogen worden ist.

Hierzu bemerke ich ergebenst:

Das Barkalbes bei Maffelwitz, auf welchem sich die Dampferhaltestelle bis zum 1. April 1908 befand, steht nicht im Eigentums- oder Verfügungsrecht des kommandierenden Generals, General der Infanterie von Woyrsch, Besitzer des Ritterguts Maffelwitz, sondern es gehört zum Rittergut Klein-Maffelwitz, dessen Eigentümer der Oberstleutnant A. v. Woyrsch in Berlin und der Unterzeichnete sind. Demgemäß hat der General der Infanterie von Woyrsch mit dieser Angelegenheit nichts zu tun.

Ich darf wohl ergebenst ersuchen, diese Richtigstellung auf Grund des Fehlers in entsprechender Weise in Ihrer Zeitung aufzunehmen.

Ich füge noch hinzu, daß die Dampferfahrten nach Maffelwitz eingestellt werden mußten, nachdem alle meine Bemühungen seit dem 1. Oktober v. J., die Pachtverträge hinsichtlich der „Villa Maffelwitz“ mit der dazu gehörenden Dampferlandestelle auf der Basis der seit zehn Jahren bestehenden Verträge zu erneuern, gescheitert sind. Die Gastwirte in Maffelwitz sind seit dem 1. Oktober v. J. mit der Sachlage vertraut, und es ist von mir mit ihnen auch ständig verhandelt worden, aber ohne Erfolg.

Ergebenst

von Woyrsch, Rittergutsbesitzer.

Leider sagt Herr Rittergutsbesitzer von Woyrsch nicht hinzu, welcher Art die Differenzen sind, an denen die Verhandlungen scheiterten. Sie würden aber das städtische Publikum, das einen beliebigen Ausflugsort verliert, außerordentlich interessieren.

* Warnungen vor Schwindelkrankenkassen haben wir in unserem Blatte schon des öfteren veröffentlicht. Es gibt zahlreiche Kassen, die unter den schönsten Versprechungen durch ihre Agenten Mitglieder werben lassen, dann aber, wenn Ansprüche auf Zahlung von Krankengeld gestellt werden, sich unter irgendwelchen Vorwänden sich dieser Verpflichtung zu entziehen suchen. Der beliebteste Einwand, um keine Unterstützung zu zahlen, ist der Hinweis auf eine Krankheit, die früher schon bestanden haben soll und deren Vorhandensein bei der Aufnahme angeblich verschwiegen worden ist. Uns liegen heute wieder eine ganze Anzahl von Fällen vor, die sich auf die „Deutsche Krankenkassenunterstützungskasse“ (E. S.) Cassel beziehen und aus denen erhellt, daß die vorgenannte Kasse zu den Kassen gehört, vor denen aufs dringendste gewarnt werden muß. Zur Charakterisierung nur zwei Fälle. Ein Arbeiter erkrankt an Nervenkatarrh, er wendet sich mit seinen Ansprüchen an die ge-

Aus aller Welt.

Graf Zepelins 24 Stundenfahrt. Telegraphische Nachricht zufolge wird der Aufstieg zu der Dauerfahrt des Grafen Zepelin, die bei gänzlichem Wetter bestimmt für den Dienstag in Aussicht genommen ist, in Friedrichshafen erst Mittags erfolgen, damit auch die Nachtzeit in die Fahrt einbezogen werden kann. Auf Grund der Erfahrungen der ersten Dauerfahrt sind die Anfahrtszeiten in der Weise berechnet, daß das Luftschiff um 2 Uhr bei Ralsbühn, um 3¹/₂ über Basel, um 4¹/₂ Uhr über Korbweilach, um 6 Uhr über Straßburg, um 7 Uhr über Nancy und um 9 Uhr über Mannheim sein wird. In Straßburg wird ein großer Empfang vorbereitet; aus Vertretern der Unter- und Mitglieder der Stadtwahlverwaltung und Angehörigen der Luftschiff-Kommission hat sich ein Komitee gebildet, das den Grafen von der Luftschiff des Winklers aus eine Dankschreiben wird. Eine Landung ist auf der Fahrt nirgends in Aussicht genommen. Auch in Mannheim ist ein Komitee zusammengetreten, um darüber zu beraten, wie man das Luftschiff hier bestrafen könne. Die Rückfahrt von Mainz wird entweder über Korbweilach, Metz, Straßburg, oder über Koblenz, Eppert, Mainz, Bützheim und Stuttgart gehen.

Wirbelstürme und Frost in Deutschland. Meteorologische Fernungsbeobachtung brachten zuerst in Deutschland während in Berlin und dem größten Teile der nordwestlichen Ebene eine wahrhaft tobende Hurrikane. In der Provinz von der Elbe bis zum Meer: In den letzten Nächten ist im Elsaß ein weiches Stellen der Luftschiffen und die Partisanen am Meer. Ueber einen Wirbelsturm in Thüringen berichtet ein Privat-Telegraph aus Weimar: Am Sonntag tobt in der Nähe von Weimar ein furchtbarer Wirbelsturm, der großen Schaden durch Baumsturz anrichtete. Viele Ackerbauern sind entwertet.

Ein hartes Schicksal, das von einem orkanartigen Sturm bezeugt war, wütete, nach einer Meldung aus Hannover, am Sonntag Abend in der Stadt und Umgegend. Der Sturm wüthete in der Stadt großen Schaden an. Zur dem Verluste von 20000 Mark an einem anderen Schaden wurde auch ein Schaden

beschädigt. Viele Fenster, Dachziegel und Rahmenstangen wurden zerbrochen und ihre Trümmer bedeckten die Bürgersteige. Auf der Chaussee und Langenbäumen wurde eine ganze Anzahl von Chauffeuren abgebrochen und verbrannte die Straßendampfkessel. Zahlreiche Telefonleitungen wurden zertrümmert. Besonders Unheil richtete das Unwetter auf dem Schützenplatze an, wo sich eine ungeheure Menschenmenge auf dem Schützenplatze hatte. Große Felle wurden abgedeckt und die Wege überschwemmt. Ein Mädchen wurde durch einen fallenden Ast verletzt. Die Hilfe der Feuerwehre mußte mehrfach in Anspruch genommen werden.

Ein verhängnisvoller Automobilunfall ereignete sich bei München. In der Nähe von Sauerlach plagierte der Pneumatik einer Münchener Automobilwerkstätte, die mit Fremden dicht besetzt von Tegeessee heimfuhr. Der Besitzer Weber, der den Wagen selbst lenkte, zog die Bremse so rasch an, daß sich das Automobil zweimal überschlug. Weber brach das Genick und war sofort tot. Von den Insassen der Droschke erlitt der schwedische Ministerresident und Generalkonsul Graf Carl Bagmeister-Kaino eine schwere Gehirnerkrankung, einen Schenkelbruch und verschiedene Quetschungen. Die Privatier Max von Lord aus Rem Dorl erlitt Brustwunden und innere Verletzungen. Der zehnjährige Sohn der Privatier Andreas kam mit leichter Verletzung davon, dagegen wurden bei der Gesellschaftsdame der Frau Lord, einem Fräulein Dagmar Engquist, ein komplizierter Schädelbruch, ein Arm- und Beinbruch und schwere innere Verletzungen festgestellt.

70.000 Mark in Grund und Boden geschossen. Beim Einziehen der Wehrkräfte auf dem von dem Reichsamt für die „Kommunen“ vor einem 17-jährigen Reichstag von einem Nachbar-geschäft das Hoch wog 70.000 Mark. Man hatte ver-gessen, das 17-jährige Reichsgeschäft ausreichend heranzuführen und hatte vor dem Abziehen des Reichsgeschäftes die Umstände, die unmittelbar vor seiner Gründung das Hoch des 17-jährigen Reichsgeschäftes lag. Ueber das Reichsgeschäft wurde jetzt vor dem Reichsamt des 1. Reichsamt in Kiel verhandelt. Die Sitzung ist am Abend des 1. Reichsgeschäftes über Nacht. Angefallen wegen Unfähigkeit in der Behandlung der Geschäfte waren ein Regimentsführer ein Hauptmann und ein Hauptmann zur See. Der Reichsgeschäft hat nur 65-70.000 Mark. Die Verhandlung fand im Interesse der Landesverwaltung hinter verschlossenen Türen statt. Daraus

...ante stahle, deren Qualität er ...
...in den letzten drei Jahren ...
...diese Krankheit haben Sie aber ...
...in der Antwort der Casseler ...
...Staten (§ 7 Abs. h) aus unserer ...
...Frankenfeld erhalten Sie ...
...Ein anderer Mitglied ...
...an Bronchitis. Die Deutsche ...
...sind zwar nicht festgestellt, ...
...Frankenfeld gehabt hat, aber ...
...Nach dem uns vorliegenden ...
...leiden Sie an chronischem ...
...Dieses Leiden haben Sie aber ...
...Aufnahme in unsere Kasse ...
...nach § 119 des Bürgerlichen ...
...Krankengeld gibt's also auch ...
...Tolle ist die Behauptung, daß ...
...Alkoholisches Leide, wenn man ...
...nicht wohl hin und wieder ein ...
...Menschen, aber keineswegs ein ...
...Die Fälle liegen sich ...
...mögen beweisen, in welcher ...
...die Leute vom Kasse ...
...kann man sie nicht mehr ...
...dumm genug sind, nur zu ...
...der letzteren immer geringer.

*** Der preussische Klassenstaat, der uns überall**
auf allen Wegen und Stegen seine reinliche Scheidung vor Augen führt, hier Befindende, dort Beschloßene, zeigt besonders auf dem Verkehrsgebiete seine unangenehme Einrichtung. Preussische Staatsbahnen halten ihre Wagenklassen für gerade so ausreichend, die „Luft am Reisen zu erhöhen“. Gewöhnlich ist die erste Klasse gar nicht von Fahrgästen besetzt, die zweite mäßig, die dritte so wie es kommt, immer viel zu viel, dann wieder viel zu wenig, dagegen ist die vierte Klasse fast räumlich überfüllt, da wird die Reise jumeist zur Qual. Es kommt dann nun ab und zu vor, daß bei besonders starkem Andrang des reisenden Publikums Fahrgäste der vierten oder dritten Wagenklasse wegen Platzmangel in einer „höheren“ Wagenklasse untergebracht werden. Bisher war es nun so, daß derartige beglückte Personen der Meinung waren, nun auch die ganze Fahrt in plötzlich gehobener Lebensstellung mitmachen zu können, fühlte man sich doch wie ein Kommerzienrat auf dem weichen Polster der zweiten Klasse und strich lieblosend mit den Fingern über den grauen Plüsch, „glücklich wie ein Kind“. Das soll nun anders werden. Man muß bescheiden haben, daß durch diese vernünftige Methode das Reisen zu erträglich wird und das schließlich sich zu sehr die Klassenunterschiede verwischen könnten. Durch einen neuen Erlaß des Eisenbahnministers ist nun das Stations- und Zupersonal angewiesen worden, die Reisenden niedriger Klassen sogleich bei Annäherung der Plätze in einer höheren Klasse darauf aufmerksam zu machen, daß sie auf der nächsten Zugwechselstation mit längerem Aufenthalt umzustiegen haben, wenn in der niedrigen Klasse mittlerweile Plätze frei werden. Auch sind die Schaffner von dem diensttuenden Stationsbeamten anzuweisen, dafür zu sorgen, daß dieser Anordnung Folge gegeben wird. Also lieber Michel, der Klassenstaat ist wieder gerichtet.

*** Die „Sonntagsruhe“ von Hauptmannsdorfchen.** Man schreibt uns: Im Handbagger hat ja nun die Sonntagsruhe einen kleinen Fortschritt gemacht, wie steht es aber um die Sonntagsruhe beim Militär? Ist es einem Offizier gestattet, ganz nach Willkür zu handeln und wenn er es für gut befindet, seinen Vorgesetzten noch am Sonntag Abend um 1/2 Uhr mit gepacktem Sattel und Zaumzeug antreten zu lassen?
Am 12. d. Mts. kam ich um die angeordnete Zeit aus einer Restauration auf der Charlottenstraße heraus, als gerade ein Pferdewärter mit Sattel und Zaumzeug vorbeikam. Da ich Fachmann bin, fragte ich den Vorgesetzten, wo er hingele. Zur Antwort bekam ich, daß er von seinem Chef, einem Hauptmann, zum Rapport bestellt worden sei. Das komische an der Sache ist noch, daß der Vorgesetzte bereits um 6 Uhr befohlen, um diese Zeit aber von der Kaserne für die spätere Zeit noch einmal bestellt worden war. Gewiß hat er in der Zwischenzeit nichts mehr und wenn das Zeug um 1/2 Uhr richtig in Ordnung gewesen ist, dann war es um 6 Uhr weiß nicht weniger blank.

*** Vorsicht bei Genuß von Obst.** Nicht oft genug kann darauf aufmerksam gemacht werden, daß nach dem Genuß von Obst das Trinken möglichst zu vermeiden ist. Häufig sind die Fälle, wo sich nach einem solchen Falle ein schwerer Darmkatarrh einstellt, der schlimme Folgen haben kann. So wird jetzt aus Lauban berichtet: Der im kräftigsten Mannesalter lebende Fournierschneider

bessiger Herrmann Pusch im nahen Wäntchenbof hatte am Dienstag Nacht gegessen und bald darauf einfaches Bier getrunken. Schon nach kurzer Zeit stellten sich heftige Darmkrämpfe ein, schon am Abend starb der kräftige Mann.

Noch viel mehr muß vor dem Genuß unreifer Obstes gewarnt werden. In Soldin in der Provinz hat ein 13-jähriger Knabe den Genuß unreifer Obstes mit dem Leben bezahlet. Die Weib „Frank. Ober-Rheinung“ mittelst, erlag der Sohn der Blitze-Wirke einem heftigen Darmleiden. Der Knabe hatte unreife Stachelbeeren gegessen und darauf Wasser getrunken. Trotz der eifrigsten Bemühungen des Arztes war es nicht möglich, den Knaben am Leben zu erhalten.

*** Die guten Erfolge der Sozialdemokratie bei den Landgemeindevorständen** scheinen die preussische Regierung rasch beunruhigt zu haben. An die Landräte ist ein internes Rundschreiben gerichtet worden, durch das sie ersucht werden, zu berichten, in welchen der ihnen unterstehenden Landgemeinden sozialdemokratische Gemeindevertreter vorhanden sind und wie hoch sich deren Zahl beläuft. Warum denn die Geheimniskrämerlei in einer Angelegenheit, die ganz allgemein klar zutage liegt?

*** Kinderzuschüsse vor preussischen Richtern.** Der § 13 des Kinderschulgesetzes bestimmt in Bezug auf die Beschäftigung von Kindern in den Betrieben ihrer Eltern, daß sie, wenn sie jünger als 10 Jahre sind, überhaupt nicht, wenn sie älter als 10 Jahre sind, nicht vor der Zeit von 8 Uhr Abends bis 8 Uhr Morgens und nicht vor dem Vormittags-Schulunterricht beschäftigt werden dürfen. Nun hatte die Königsberger Polizeibehörde in Erfahrung bekommen, daß in der Nachbarschaft eines hiesigen Wädmersers dessen Frau um 13 Jahre älter als der Sohn mit einer Arbeitsschürze bekleidet hiers in den Nachtstunden von 10 - 3 Uhr den Vorgesetzten zur Hand gegangen sei. Gegen den Vater wurde darauf Anklage wegen Vergehens gegen den genannten Paragraphen erhoben. Doch der Angeklagte wußte sich Rat; er erklärte, daß sein Knabe aus freiem Antriebe, „sein zu seinem Vergnügen“ den Gefassen einige Handreichungen geleistet habe. Tatsächlich ergab die Untersuchung, daß der Knabe, der die Arbeit verrichtete, wie vor der Strafkammer seine Freisprechung, die mit der Begründung erfolgte, es sei dem Angeklagten nicht nachzuweisen, daß er sein Kind zu jener nächtlichen Beschäftigung angehalten habe. Damit war selbst die Staatsanwaltschaft nicht einverstanden. Sie legte Revision ein, mit der sich nun der Strafsenat des Breslauer Oberlandesgerichts zu befassen hatte. Entsprechend dem Antrage des Oberstaatsanwalts hob das Gericht denn auch das freisprechende Urteil auf, weil der ständige Rechtsprechung entsprechend schon die stillschweigende Duldung der verbotenen Arbeitsleistung zur Straffälligkeit hinreichte.

*** Müssen Damenschneiderinnen Innungsmeister werden?** Eine Entscheidung von prinzipieller Bedeutung traf der Schweidnitzer Landrat. Seitens der Freiburger Schneider-Innung war der Beschluß gefaßt worden, auch die Schneiderinnen zur Innung heranzuziehen. Auf Grund des § 100b der Reichsgewerbeordnung hat nunmehr der Landrat auf eine Beschwerde der Damenschneiderinnen folgende Entscheidung getroffen: „Die Damenschneiderinnen sind als Handwerker im Sinne der Gewerbeordnung über das Innungswesen nicht anzusehen, und sind daher nicht verpflichtet, einer Innung beizutreten.“

*** Ueber die Behandlung von Mückenstichen** berichtet in der „Vossischen Zeitung“ ein Leser folgendermaßen: Im vorigen Sommer war bekanntlich die Mückenplage sehr groß. Bei Ausflügen sah man oft Damen und Kinder mit stark aufgelaufenen Beulen, die von Mückenstichen herrührten, auf bloßliegenden Stellen der Haut, wie Arme, Hals und Nacken. Wie die Zeitungen berichteten, waren durch Mückenstiche Personen, namentlich Kinder, schwer erkrankt, sobald sie in ärztliche Behandlung gegeben werden mußten. In diesem Jahre dürfte die Mückenplage nicht minder stark werden; denn schon jetzt melden sich diese Insekten recht aufdringlich und in erheblicher Zahl. Auf Grund der nachstehenden Beobachtung, die ich im vorigen Sommer gemacht und verschiedentlich ausprobt habe, kann sich ein jeder auf die einfachste Art Mückenstiche und Beulen sofort schmerzlos machen und beseitigen. Einmal wurde ich von einer Mücke in den Handrücken gestochen, sodaß eine Anschwellung in Größe einer halben Wallnuss entstand, die sehr schmerzte. In meiner Verzweiflung — gewissermaßen einer Eingebung folgend — fing ich mir einige Mücken, zerdrückte sie auf der geschwollenen Stelle der Hand und rieb mir den Saft, der in dem Hinterleib der Mücke sich befindet, in die Geschwulst ein. Darauf verspürte ich sofort ein sonderbares „Stribeln“, die Geschwulst ließ nach und war in etwa einer Stunde verschwunden. Nun habe ich daraufhin bei jedem Ausfluge mit dieser Methode Versuche angestellt und stets mit Erfolg. Ich habe verschiedentlich mehrmals von zwei nebeneinanderliegenden Mückenstichen den einen behandelt und den anderen unbehandelt gelassen, und stets schloß der unbehandelte an, während der behandelte verging! Wenn man einen Mückenstich sofort behandelt, dann äußert er sich gar nicht, weder durch Jucken, noch durch Entzündung. Es wirkt am besten, wenn man dieselbe Mücke, die gerade sticht, gleich auf der Stelle verarrestiert. Man muß die Mücke zuerst behutsam mit der Fingerspitze verbiegen, damit sie nicht fortfliehet.

*** Ein Eisenbahnunglück.** Auf der Eisenbahnstrecke von Lemberg nach Kzesna entgleiste ein Personenzug, weil von böswilliger Hand schwere Holzblöcke auf die Schienen gelegt worden waren. Die Lokomotive fuhrte in den Graben, ein Wagen wurde zertrümmert. Zwei Personen wurden schwer und 15 leichter verwundet. Ein entgegenkommender Personenzug konnte noch rechtzeitig aufgehalten werden.

*** Grubenbrand bei Spremberg.** Im Maschinenbau der Grube Anna bei Spremberg brach am Sonntag Vormittag ein Brand aus, der auf die Korbhölzer übergriff und einen Teil der Brüstung zerstörte. Ebenso hat das Feuer zwei Morgen Waldbestand vernichtet. Das Feuer brannte am Montag aus.

*** Der ungetreue Sergeant.** Der Sergeant Reinweber in Worms, der als Schießunteroffizier kommandiert ist, wurde Nacht in Zivil erfaßt, wie er gerade dabei war, etwa 8000 Stück aus den Beständen des Wormser Infanterie-Regiments Nr. 118 gestohlene Patronen an den „Heilshäcker“ Appelhaus in der Gaustraße auf einem Handkarren zu befördern. Eine Handlung in der Wohnung des Heilshäckers förderte noch zwei große Kisten mit Patronen zutage, die ebenfalls beschlagnahmt wurden. Der Sergeant, der die Zivildienste von Appelhaus erhalten hatte, wurde der Militärstrafe überwiesen, während Appelhaus verhaftet wurde. Die Verluste, sollen 42.700 scharfe Patronen beim Wormser Regiment gestohlen worden sein.

*** Die Leichen im Walde.** In der Forst bei Schmalzow fanden Spaziergänger in dichtem Tannenunterholz die fast vollständig verwesten Leichen eines Jünglings und eines jungen Mädchens. Die Leichen waren von Tieren angefressen. Neben der Leiche des jungen Mannes lag ein Revolver. Der Jüngling wurde als der 16-jährige Lehrling Bona, der Sohn einer Handwerker-Familie in Falkenberg bei Grünau, ermittelt. Er war vor etwa vier Wochen wegen verschiedener Unregelmäßigkeiten aus dem Geschäft entlassen worden und wurde seitdem vermißt. Wahrscheinlich hat er das Mädchen, welches als die 19-jährige Verkäuferin Anna Schwarz aus Brigg verhaftet worden ist, in den Wald bestellt und zuerst dieses und dann sich selbst erschossen.

*** Ueber einen merkwürdigen Todesfall** wird aus Hildesheim berichtet: Die 23-jährige Tochter eines Gattweibes legte sich am letzten Montag Abend zu Bett und war anderen Tages nicht zu erwecken. Sie schlief ununterbrochen den Dienstag und den Mittwoch, während welcher Zeit ihrer kalten Schweiß die Stirn der Schlafenden bedeckte und ihr, weil der Mund durch einen Krampf

oder geronnt war, dann stieß man den Hinterleib der Mücke auf die geschlochte Stelle, drückte ein Messer mit dem Finger an — noch besser mit einem festen Gegenstand, wie dem Griff eines Taschenmessers — darauf, und die Mücke ist beendet. Versuche an meinen Bekannten haben denselben Erfolg gezeigt.

*** Achtung, Schmeide!** In hiesigen Blättern wurden Schmeidegeschichten nach Steffin gesucht. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Steffiner Schmeide sich im Strahl befinden. Buzja ist deshalb streng fernzuhalten.

*** Zentralverband der Schmeide Deutschlands (Zentralstelle Breslau).**

*** Die Ballonbesucher bei unserer russischen Erbfreund** aufgenommen werden, darüber unterrichtet heute eine Notiz der „Schles. Zig.“: Die Landung des Ballons „Schiffen“ in der Nähe von Kallisch ging glatt von statten. Bald hatte sich eine raunende Volksmenge eingefunden, mit der man sich mit Hilfe eines polnischen Juden verständigte. Dann wurde der Ballon nach dem nächsten Städtchen namens Dvornow geschickt, und die Besatzung meldete sich dort bei der Garnison. Da nur Dr. von dem Borne einen Paß besaß, Hauptmann Jenisch und die beiden Damen dagegen nicht, wurden alle vier verhaftet und unter polizeilicher Bedeckung nach Kallisch gebracht, wo sie ebenfalls unter polizeilicher Bewachung in einem Hotel übernachteten. Am Montage Vormittag nach Erfüllung beschriebener Formalitäten abends und langen Abends um 8 1/2 Uhr in Breslau an. — Das war nur an der Grenze. Im Innern des Barbarenstaats wären sie vielleicht als „Aufwiegler“ gegen die garische Ordnung beim Fragen worden.

*** Erpressung beim Umzug.** Der Möbeltransporter Fätsche hatte für eine Witwe und deren Tochter einen Umzug übernommen. Da ihm die Frau aber nicht sofort bezahlet konnte, er verlangte ca. 43 M. dafür, ließ er die Sachen wieder forschaffen, und zwar auf seinen Lagerraum. Für das Lagern verlangte er noch ca. 24 M., so daß die Gesamtsumme von 67 M. zusammenkam. Die Witwe gab hies kleinere Beträge, um doch noch und noch etwas von ihren Sachen herauszubekommen. Bei Abholung eines Teiles der Sachen hat nun Angeklagter sich durch die Drohung, daß die Witwe die Sachen nicht bekommen werde, die noch dort seien, einen Schuldschein verschafft, den die Tochter nachträglich unterschrieben hat. Fätsche stand nun unter der Anklage, Erpressung und Unterschlagung verübt zu haben. Die Erpressung wurde darin erblickt, daß er sich durch Drohung einen Schuldschein verschafft habe. Die Unterschlagung sollte darin bestehen, daß er sich die Sachen, die doch noch Eigentum eines Abzahlungsgeschäfts gewesen seien, widerrechtlich angeeignet habe. Der Staatsanwalt war der Meinung, daß 67 M. eine unerhöht hohe Forderung sei, auch wenn das Lagergeld mit einbezogen wäre. Der Angeklagte wußte sich doch der freisbaren Handlung bemußt gewesen sein. Er beantragte vier Monate Gefängnis. Das Gericht nahm Erpressung als erwiesen an, verurteilte ihn zu zwei Monaten Gefängnis; von der Anklage der Unterschlagung wurde er freigesprochen, da ihm das Bewußtsein einer freisbaren Handlung hierbetroffen habe.

*** Eine für Barbieri wichtige Entscheidung.** Ein Barbier M. in Aachen war angeklagt worden, sich gegen eine Polizeiverordnung vom 2. Juli 1901 vergriffen zu haben, indem er diese in seinem Laden nicht ausgehängt hatte. M. behauptete, die betreffende Polizeiverordnung sei anlässlich, da sie mit dem Gesetz vom 28. August 1905 in Widerspruch stehe. Indessen sowohl das Schöffengericht als auch die Strafkammer verurteilten M. zu einer Geldstrafe, da die betreffende Polizeiverordnung, soweit sie für Sauberkeit im Barbierladen sorgen wolle, nicht mit dem Gesetz vom 28. August 1905 in Widerspruch stehe. In der Revision des Angeklagten wurde die Vorentscheidung aufgehoben und M. freigesprochen, indem u. a. angeführt wurde, es könne auf keinen Fall der Ausdruck der Polizeiverordnung gütig sein oder nicht, möge dahingestellt bleiben. Der Polizeibehörde stehe nach dem § 6 des Polizeiverwaltungsgesetzes und § 10, 11, 17 des Allgemeinen Landrechts nicht das Recht zu, den Ausdruck von Polizeiverordnungen fordern zu können.

*** Süßlich muß sie sein!** Aus unserer Leserkreise werden wir auf folgendes Inserat aufmerksam gemacht, das im „General-Anzeiger“ vom 20. Juni erschienen ist:

Suche für bald für mein Kontor hübsche Dame schöne Handschrift. Stenographie erwünscht. Off. mit Bild unter N. 9305 Expedition dieser Zeitung.

Gewöhnliche Menschen werden es zwar nicht begreifen können, warum ein Kontorräufchen gerade hübsch sein muß und warum sie ihre Photographie einleunden soll, um Stellung zu erhalten, doch der betreffende „Chef“ wird es ja wissen und aus Gerichtsverhandlungen ist ja manchmal schon zu entnehmen gewesen, warum mancher hübsch sinnige „Chef“ gerade hübsche Laden- und Kontorräufchen haben will. Und daß der „General-Anzeiger“ das einzige Blatt in Breslau ist, das sich auch an den schmuckigsten Kuppelannoncen noch zu bereichern sucht, ist ebenfalls bekannt.

*** Die bösen Fremdwörter.** Ein Leser erzählt der „Tägl. Rundschau“ folgenden Vorfall, der sich in einem schlesischen Städtchen zugetragen haben soll: Ein Bauernbuche erscheint in einem Kolonialwarenladen und wendet sich an den Verkäufer mit der Bitte: „Ich möchte Suppe fürs Pab“ (d. h. Suppe fürs Pferd). Lange überlegt der Kaufmann, was mit einer solchen Suppe gemeint

hins Stunden und endigte mit der Freisprechung sämtlicher Angeklagten.

Inwiefern das Interesse der Landesverteidigung die Geheimhaltung der Verhandlung bedingte, ist uns schleierhaft.

*** Die Ursache des Kölner Brücken-Einsturzes** wird angeht des Umstandes, daß insgesamt vier Hebrücken in Köln erbaut werden, in der Presse von Fachmännern lebhaft erörtert. Einerseits vermutet man, wie aus Köln gedruckt wird, das Unglück sei dadurch veranlaßt worden, daß sich der Montageräger als nicht tragfähig genug erwies; sein zu großes Eigengewicht, sowie die ihm zugemutete Belastung mit Konstruktionssteilen habe seinen Bruch verursacht. Andererseits wird das Unglück der durch die starke Steigung verursachten Senkung der Fluß-Sohle zugeschrieben, wodurch die Tragfähigkeit der in sie hineingetriebenen Pfeiler vermindert wurde. Sämtliche Erörterungen sprechen für diese Annahme. Amlich wird die Untersuchung auf das peinlichste betrieben, und zwar nicht nur für die eingestürzte Brücke, sondern auch für die Kölner Hochbrücke. Der Minister der öffentlichen Arbeiten Dierckx beauftragte mit der Ministerial-Kommission die eingestürzte Brücke und besuchte in Begleitung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz von Schorlemer Vieser und des Oberbürgermeisters Wallrat die bei dem Unglück verletzten Arbeiter, deren Befinden zu besorgen ihnen Anlass mehr gibt. — Während der letzten Tage wurden die Leichen dreier verunglückter Arbeiter in der Nähe von Köln angedreht. Eine vierte wurde von einem Taucher an der Unfallstelle gefunden.

Gestern durchsuchten, wie ein Privattelegramm aus Dortmund meldet, mehrere Beamte der Kölner Staatsanwaltschaft die Bureau-Räume der „Union“ und beschlagnahmten alle Zeichnungen der zusammengefallenen Hebrücke.

*** Freies Geleit für den Bankier Friedberg aus Berlin.** Am 8. Februar d. J. erregte bekanntlich die Flucht des Bankiers Siegmund Friedberg aus Berlin beträchtliches Aufsehen. Friedberg, der sich zuerst in New York aufhält, hat sich durch den Rechtsanwalt Dr. Wetzlarer bei der 3. Strafkammer des Landgerichts I Berlin gegen eine Kaution von 30.000 M. freies Geleit auswirken lassen und wird nunmehr im August in Berlin eintreffen. Im Herbst wird vor dem Schwurgericht gegen Friedberg wegen betrüblicher Bankerotts und Verbrechen gegen das Debitgesetz verhandelt werden.

geschlossen blieb, weder Medizin noch Nahrung eingeblüht werden konnte. Nachdem der unnatürliche Schlaf etwa 48 Stunden gedauert, trat der Tod ein.

*** New York in einer Stuttwelle.** Während in Deutschland eine erträgliche Sommertemperatur herrscht, ist New York wieder von einer jener sommerlichen Eigewellen betroffen, in denen dann alles Leben erschläft. Aus New York wird berichtet: Seit einem Jahrzehnt haben die Distrikt keine Sommerhitze erdulden müssen, die der fürchterlichen Hitze gleichkommt, die diesem Jahre Menschen und Tiere erschlagen läßt und allein in New York in wenigen Tagen mehr als 30 Opfer gefordert hat. Der amtliche Thermometer zeigte kürzlich am Tage eines Höchsttemperatur 34 Grad Celsius, während unten in den Straßen 38 Grad im Schatten und 47 Grad in der Sonne gemessen wurden. Ganz New York erwartet das Trostige einer grauen Regenwolke. Die Anberterlichkeit hat eine fürchterliche Hitze erreicht. Die Mehrzahl der Einwohner sucht in der Nacht auf den Dächern, in den öffentlichen Anlagen, in den Hauskellern oder unten am Strande Zuflucht, um der laßenden Schmelze einige kühleren Stunden unruhigen Schlafes abzurufen. In der Hitze kann man jetzt diese Freischläfer zu Hunderten beobachten, die den heißen Seesand zum Bette wählen. In einigen Distrikten hat man die Gefährlichkeit von Eis eingeschätzt. In einem Tag allein erlagen vierzehn Menschen der Hitze, und achtzig kamen mit Hitzschlägen davon. Alle Augenblicke steht man auf der Straße Pferde fallen, die so geschwächt sind, daß sie nicht wieder aufstehen können. Mit hellem Gelächel rufen die Ambulanzwagen die Hauptstraßen hinab, die Krankenhäuser sind überfüllt, und die Ärzte stehen den Massenandrang hilflos gegenüber. Die Frauen legen zu den verpönten „Pre-laboo“-Wäusen, den weit ausgebreiteten durchsichtigen Gewändern zurück, die Männer wandeln, den Kopf auf dem Arme, durch die Straßen, und in den vornehmsten Restaurants bricht die Hitze alle Gesetze des guten Tones, und die Herren legen sich in Semstärmen zu Ruh.

*** Gymnastisches.**

Im Prüfungsausschuss schrieb ein Schulaner, der den Anteil Preußens an den Dreizehntägigen zu behandeln hatte: „Es war der Dyrkunt oder Selbst Jungfrauen zum Herbeiführen und stellten sich in die Reihen unthare Kämpfer.“

der Warte, und sich schließlich den Parteien zueilt, um von seinem Vater einen schriftlichen Auftrag des gewöhnlichen Auftrags zu erhalten. Nach einiger Zeit erscheint der Junge wieder und es stellt sich heraus, dass mit der schlafenden Suppe nichts anderes als Exportschokolade (ein künstliches Drogenmittel) gemeint war.

Fahrradmarke. Der Buchdrucker Saworek hatte in Gemeinschaft mit dem Schriftsetzer Pohl zwei Räder gezeichnet. Beide Räder verkaufte Pohl an den Metallfabrikanten Wolf, den Saworek in einer Druckerei zum Arbeiter Geisel entwendet hatte, zu verkaufen. Es gelang, das erste Fahrrad in einem Pfandhause unterzubringen und die Spinnweben erstellten dafür 20 Mk. Beim Verkauf, das zweite Fahrrad zu verkaufen, wurden beide zur Anzeige gebracht, da der niedrige Preis (20 Mk.) sie verdächtig machte. Er stand nun beide vor dem Schöffengericht I. Saworek wurde, da er schon vielfach verurteilt ist, zu vier Monaten Gefängnis, Pohl wegen Beihilfe zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Der verlorene Hengst. In der Fabrik Silesia war es üblich, das an Lobtagen ein Hengst, ein Kaninchen, ein Hund oder dergl. verlost wurden. In diesem Jahr wurden eine Anzahl Lose à 20 Pf. verkauft. An einem Nachmittage im Frühjahr war ein Hengst im Werte von 12 Mk. als Losobjekt ausgeschrieben und 60 Lose à 20 Pf. verkauft worden. Deshalb wurde einer der Braunkohl-, ein Arbeiter, wegen Veranlassung einer nicht erstauhten Lotterie angeklagt. Da es sich um ein kleines Objekt handelte, erkannte das Gericht auf 6 Mk. Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte 20 Mark Geldstrafe beantragt.

Ins Schiefen und Wosen.

Zur überschleffischen Bergarbeiterbewegung
wird uns geschrieben: Der Leiter der bei Rattowitz gelegenen Ferdinandsgrube, Herr Bergwerksdirektor Edelmann, hat seinen Ferienaufenthalt unterbrechen müssen, um sich mit den Forderungen letzter Arbeiter zu beschäftigen. Diese Beschäftigung hat das von uns erwartete Resultat ergeben: Herr Edelmann hat am Montag der Kommission der Bergarbeiter der Ferdinandsgrube mitgeteilt, daß er die Erfüllung aller ihrer Forderungen ablehne. Neben einer Erhöhung des Lohnes, Einführung der Achtstundentage, besserer Behandlung und Arbeitsbeschäftigung von russischen Arbeitern unter Tage forderten die Arbeiter bekanntlich die Wiedereinstellung von elf Arbeitern der Grube, die ihrer Ueberzeugung nach entlassen wurden, weil sie bei der letzten Landtagswahl für Zentrums-Männer und nicht für die von der Verwaltung gewünschten Sozialdemokraten stimmten.

Die Verwaltung beharrt also bei der Maßregelung dieser Leute, sie hat auch die angebotene Vermittlung eines Bevollmächtigten des Berliner Verbandes, einer bekanntlich unter Zentrums-Einfluss stehenden gewerkschaftlichen Organisation, abgelehnt. Dieser hätte die Verwaltung ersucht, den brechenden Streit dadurch abzumildern, daß sie wenigstens die älteren Leute unter den Entlassenen wieder einstellte. Herr Edelmann wollte von einer Verhandlung überhaupt nichts wissen, da der Bevollmächtigte bezw. sein Verband nicht als Vertreter der Bergleute angesehen werden könnten. Darin hat er ja recht, die Bergleute der Ferdinandsgrube wollen von Berliner Arbeitern, die gegen die Grubenverwaltung nichts einzuwenden, auch keine irgendwelche befriedigende Resultate erwarten. Das ablehnende Verhalten der Grubenverwaltung wird dadurch allerdings nicht entschuldigt. Die Herren wollen offenbar in keinem Punkte ihrer Macht erlassen, um keinen Preis den Arbeitern auch nur das kleinste Zugeständnis machen; diese sollen sich vielmehr bedingungslos dem „Wohlmollen“ ihrer „Herren“ ergeben. Ja, es heißt, daß die Direktion der Ferdinandsgrube einem der entlassenen Arbeiter, der sich selbst um seine Wiedereinstellung bemühte, diese nicht nur abschloß, sondern durch einen Beamten auch erklären ließ, daß noch weitere Entlassungen folgen würden. Das steht überschleffischen Grubenbaronen durchaus ähnlich, dürfte deshalb auch wahr sein.

Unter diesen Umständen kann man wohl mit dem Ausschuss des Streiks auf der Ferdinandsgrube rechnen. Als Termin ist dafür von der Bergarbeiter-Versammlung der 20. Juli angesetzt. Vielleicht verzögert sich der Streikausbruch noch um einige Tage, andererseits ist wohl bestimmt anzunehmen, daß, wenn es erst auf einer der überschleffischen Gruben zum Streik kommt, sicher andere Gruben folgen werden. Zündstoff ist in Masse aufgeschüttet und das Selbstgefühl der Bergarbeiter ist nach den glänzenden Erfolgen, die sie bei den letzten Landtagswahlen, entgegen dem Willen ihrer „Herren“ errangen, ganz bedeutend gewachsen. Wenn es mit Selbstgefühl allein, das nicht unterschätzt werden soll, nur getan wäre. Aber diese tausende von Bergleuten wollen mitunter ihren Angehörigen leben, essen und trinken, und dazu sind nicht die Mittel vorhanden. Der Reutheuer Verband „Zur gegenseitigen Hilfe“, der als gewerkschaftliche Organisation der Polen allein in Betracht käme, kann auch beschiedenen Anforderungen nicht genügen. Wohl hat Koronka sich seit Jahren eifrig bemüht, aus dieser ursprünglichen Grundform polnischer Zentrumsleute eine wirkliche gewerkschaftliche Organisation zu machen, aber der Bereich ist auch heute kaum mehr wie eine Sterbekasse. Wohl gibt es jetzt noch dem Staat Arbeitslosen- und Streikunterstützung, im Ernstfall aber muß die Leistungsfähigkeit der Masse unbedingt versagen. Der bisherige Monatsbeitrag von 20 Pf. ist fast hundertprozentig in einen Wochenbeitrag von 40 Pf. verwandelt, das aber hat unter den indifferenteren Mitgliedern viel böses Blut gemacht und eine Mitgliederflucht verursacht, selbst Prozesse sind daraus entstanden — ein charakteristischer Beweis für das äußerst geringe Verständnis überschleffischer Arbeiter für den Gedanken der Organisation. Mit solchen Leuten den Kampf zu führen gegen die vornehmlich organisierten, mit ungeheuren Mitteln versehenen, ihre Position rücksichtslos auszunehmenden Grubenmagnaten, das ist ein Wagnis, welches man dem verschlagenen, die Situation genau erkennenden Koronka kaum zutrauen sollte. Man darf auf das in nächster Woche Eintretende mit Recht sehr gespannt sein.

Ein „überregionaler“ Kirch-Dunkler als Denunziant.

Ein höchst kuri-er Fall spielte sich, wie die „Reißer“ Stg. mittelt, nach der diesjährigen Wahlmännerwahl in Biskupitz ab. Dort erfuhr der Dreher Krüger, der sich durch seinen Treue in der Vorherrscher-Kandidatenangelegenheit bei seinen Arbeitkollegen ein „glänzendes“ Zeugnis ausgestellt hat, daß der Freireuer Bischoff aus Biskupitz, Mitglied des Kartellvereins, als Zentrumswahlmann gewählt worden sei. Sofort bekannte sich der Kirch-Dunkler als Parteimitglied demgegenüber auf und er richtete an den Vorherrscher der Ortsgruppe Ruba des Kartellvereins folgendes drastische Schreiben, das wir hier wortgetreu wiedergeben:

„Ortsverein der Deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter (S.-D.), Ortsverein Biskupitz-Vorposten. Herrn Kreis-Vorstand Herrn Krüger, Ruba. Wen ich an Sie herantrete, so ist es im Interesse, der deutschen Nationen Pflicht in Ober-Schlesien. Das Mitglied Ernst Bischoff aus Biskupitz vom Kartellverein hat sich bei der letzten Landtagswahl als polnisches Zentrumswahlmann, wie erachten, eine große Verhöhnung gegen das Kartellverein, da doch der Kartellverein in erster Linie die Aufgabe hat, das Nationalbewußtsein zu wecken in Ober-Schlesien. In vertraulicher Aufmerksamkeitsweise kenne ich Krüger, Vorposten.“
Kirch-Dunkler Herr Krüger als Führer der nationalen Pflicht und dem in dem mit dem Kartellverein — ein Schandbild

für Witter. Im übrigen aber: „Deutsch“ (S. 1) — Denunziation gut!

Wrieg, 14. Juli. Wahlverein. Wie ersehen alle diejenigen Mitglieder, soweit sie noch nicht Mitglied des Arbeiter-Kartellvereins in Oslan sind, dies sobald als möglich nachzuholen. Der Eintritt beträgt für männliche Mitglieder 20 Pf., für weibliche 10 Pf. Fremdwahlmitglieder werden nicht erhoben. Daher fordern wir alle Mitglieder auf, dem Arbeiter-Kartellverein beizutreten. — In unserem Bericht über den Ausflug haben wir noch nachgeholt, daß im Lokal des Arbeiter-Kartellvereins Einkehr gehalten wird. Die Teilnehmerkarte für Kinder von 1 bis 10 Jahren beträgt 20 Pf., unter 4 Jahren frei. Die Kinder über 10 Jahre gelten als erwachsene Personen und zahlen 85 Pf.

Wrieg, 18. Juli. Im Chausseegraben gestorben. Im Chausseegraben vom Lode ereilt wurde der ungefähr 30 Jahre alte Arbeiter La Bunde. Am Sonntag Morgen sahen einige Ausflügler einen Mann im Graben der Streblener Chaussee liegen. Beim Näherkommen bemerkten sie, daß derselbe bereits tot war. La Bunde soll als Dillpflücker bei dem Pächter der Streblener Acker beschäftigt gewesen sein und soll schon am Sonntagabend, als er rattrouillieren ging, von Krämpfen befallen worden sein, bei welchen er vom Lode ereilt wurde. Der Verstorbene soll aus Rathau und verheiratet sein.

Striegau, 13. Juli. Das Alte kragt. Ein Emscher Ueberlieferung aus alter Zeit ist auch das Stundenpfeifen un'erer Nachkommen. Auf Anregung einer früheren Stadtvorordnetenversammlung hat der Magistrat jetzt bestimmt, daß die Wächter nicht mehr pfeifen und die Pfeife wandert in die Kamptlammer. Eben dorthin geht auch die Erhebung des Bürgerrechtsgebets, was in anderen fortgeschrittenen Städten schon gebräuchlich ist.

Striegau, 13. Juli. Schwere Verfall. In einem unbewachten Augenblicke ging auf dem Rübenfelde ein Pferd des Steinbruchbesizers Rhoder durch und raste auf der Straße entlang nach Gräben zu. Auf dem Fußwege des Weges nach den Verladepflügen der Gräbener Steinbrüche fuhr eine Frau mit einem kleinen Leiterwagen, in welchem zwei Kinder im Alter von 2 und 3 Jahren saßen. Das wildgewordene Pferd bog ebenfalls in diesen Weg ein, sprang mit den Vorderbeinen auf den Leiterwagen und warf dabei den Wagen mit den Kindern und die Frau, welche den Wagen zog, um. Das Pferd selbst kam dadurch zu Fall und stürzte auf den Fußweg, während der vollständig zertrümmerte Wagen mit den Kindern zwischen die Räder des Pferdes zu liegen kam. Die Kinder erlitten schwere Verletzungen, jedoch sofort ein Arzt geholt werden mußte, ebenso erlitt die Frau Verletzungen am Knie und Arm. Herr Rhoder hat Kenntnis von diesem Verfall und man sollte von einem frommen Zentrumsmann, wie Herr Rhoder einer ist, erwarten, daß er sich das Unglück, das sein Pferd angerichtet hat, ansehen würde, aber der denkt gar nicht daran. Die Wälder der beiden Kinder sind schon mehrere Male bei Herrn Rhoder gewesen, um ihm die Sache vorzutragen, aber entweder war er nicht da, oder er war nicht zu sprechen, sodass diese jetzt gezwungen sind, andere Maßregeln zu ergreifen.

Diegnitz, 14. Juli. Zur Jobnbewegung bei der Firma Besser. Der Betrieb für Tischlereibedarfartikel, bis jetzt ist eine Einstellung nicht zustande gekommen. Wie bei allen Lohnkämpfen in Diegnitz, so hat es auch hier wieder Leute gegeben, die der Firma ihre Hausarbeit anbieten. Es sind dies die Arbeiter aus Diegnitz und Wernitz aus Jochenberg. Da diese Herren zu noch niedrigeren Abmachungen arbeiten, als Herr Besser den Ausständigen anbot, so scheinen es wohl die richtigen Taufendkünstler zu sein. Der Schaden für unbrauchbare Ware und die umsonst verausgabten Beträge für Drechslergehülfe in den Probierabläßern machen für die Firma zusammengefaßt schon ein schönes Sümmchen aus. Damit die Streikposten nicht Langeweile bekommen, sorgt die Polizei für die nötige Unterhaltung. Die bisher unternommenen Versuche, die beiden erwähnten Arbeitsschwärmer zur Arbeitsniederlegung zu bewegen, waren erfolglos. An den Ausständigen wird es nun liegen, die Zusagen der Firma Besser durch strenge Solidarität im Kampfe zu beantworten. Ein Lohnabzug von 5 Mark in der Woche schließt wohl die Möglichkeit aus, daß sich noch weitere Arbeitswillige finden. Herrn Besser aber wird sein Unternehmehrschick auf dem verdienten Lohn beruhen: er wird seine eingekerkerten Leute loswerden und die Kundenschaft auch. Einem Breslauer Drechler, der sich auf ein Inserat des Herrn Besser im „General-Anzeiger“ meldete, hat dieser folgende Karte geschrieben:

Herrn Otto Böhm, Breslau.
Antwortlich Ihres Briefes teile Ihnen gern mit, daß Sie Dienstag den 7. d. Mts. bei mir anfragen können. Arbeit ist bei mir dauernd, die Hauptache ist sauber und flott arbeiten. Damit Sie von etwaigen Streiks, dessen nicht beklagt werden, wird Sie von mir ein Angehelliger mit schwarzem Schnurrbart, der 3 Orden auf der linken Brustseite hat und eine rote Rose im Knopfloch, an der Bahnhofsperre empfangen. Sie wollen mir sofort Antwort schreiben, ob Sie antreten, da ich sonst anderweitig Leute engagieren müßte, ich beschäftige stets 4 Leute gegen Altschlesien, Kronentrieb ist vorhanden.
Hochachtungsvoll
Georg Besser.

Den Empfänger der Karte ludie aber weder der Schutz der Streikposten noch die zwei Orden und auch nicht die rote Rose. Herr Besser hat nicht nötig gehabt, ihn am Bahnsteige empfangen zu lassen, denn sein Name als ehrlicher Arbeiter war ihm zu lieb, als daß er ihn durch Annahme von Streikarbeit befehle hätte.

Janer, 14. Juli. Ermittlung eines Mörders. Im Sommer 1905 wurde auf dem Wege von Janer nach Prosen im hiesigen Landgerichtsbezirk ein junger Mann ermordet aufgefunden, in welchem später ein junger Fleischer aus Buchelsdorf bei Reibitz OS. ermittelt wurde. Er hatte bei einem Kaufmann in Prosen einen Kredit und sich dann auf die Wanderarbeit begeben; von Reibitz, Kreis Borsig, hatte der Ermordete auf einer Anwartschaft an die Verwandten in Ober-Schlesien sein letztes Lebenszeichen gegeben. Jetzt ist es gelungen, den Mörder in der Person des wirtsch.-polnischen Arbeiters Andreas Wojcik festzustellen. B. hatte mit einem Mitarbeiter Streit bekommen und dieser als Mittäter des Verbrechens verrät sich seinen Genossen, der dieser Tage in das Untersuchungsgefängnis Paganitz eingeliefert wurde.

Greifenberg, 14. Juli. Schwere Verfall. Der Glasfabrikant Herr Müller von hier wollte in Otterdorf einigen auf der Straße spielenden Kindern mit seinem Rade ansprechen. Dabei kam er zu Falle und fiel mit solcher Heftigkeit an einen Chausseefuß, daß er sich eine schwere Gehirnerschütterung zuzog und bewußtlos liegen blieb. Der Bedauernswerte, von den Seinen aufgefunden, wurde ins Greifendorfer Krankenhaus gebracht, woselbst er nach kurzer Zeit verstarb. Müller zählt 33 Jahre und hinterläßt Frau und Kind.

Wrieg, 12. Juli. Seine erste Notizfahrt. Zu seinem heutigen Tag hat sich in einem Orte bei Friedberg ein Radfahrer befinden haben, der zum ersten Male ein Motorrad benutzte. Nachdem er sich der Mechanik hatte erklären lassen, bestieg er wohlgerüstet sein Motorrad und nun ging die Fahrt los. Als der Mann eine gute Strecke geradefest hatte, wollte er anhalten; aber je mehr er an dem Hebel und an den Schrauben handelte, desto mehr wurde ihm das Rad in Gang und der raschil genommene Radfahrer mußte wohl oder übel die Fahrt fortsetzen. In einer gefährlichen Stelle konnte er umkehren, und als er an dem Fahrradgeschalt vorüberkam, rief er um Verstand, aber seine Kräfte wurden nicht geholt. Erst nach drei Stunden, als der Dampfdruck zu Ende war, konnte der unglückliche Fahrer absteigen. Die erste Probe soll genügt haben, und nach weiteren Versuchen soll sich der Motorradfahrer vorläufig nicht scheuen.

Wobersdorfer, 14. Juli. Brauenbau. Bei der neuen Wobersdorfer, die ganz aus Beton hergestellt wird, ist der Hauptbogen fertiggestellt und die Arbeiter schreiten zügig vorwärts. Die Brücke wird die größte Betonbrücke Deutschlands; sie hat 59 Meter Spannweite, während die größte Brücke bei Planen (Bogland) 60 Meter Spannweite hat. Es kommen sehr viele Besucher her, um die mächtige Brücke mit ihrem kolossalen Gerüstbau zu besichtigen. Die Brücke soll zum 1. Oktober fertig sein.

Kosel, 12. Juli. Am Randalam in der Nähe der Kanalbrücke wurde der Postkammermann A. B. am 11. Juli bei Kosel tot aufgefunden. Auf welche Weise der Mann seinen Tod fand, ist aus den zahlreichen Geschichten zu ersehen, die der Zeitung am 11. Juli aufwies. Da auch andere Männer im Oberhofen an verschiedenen Stellen erschossen worden, so kann auf einen erbitterten Mordkampf zwischen diesen Personen geschlossen werden, der den gewalttätigen Tod des einen zur Folge hatte.

Rattow, 14. Juli. Tragischer Ausgang einer Rederei. Am Sonntagabend ereignete sich in der Eisenbahnwerkstatt hier selbst ein tragischer Fall. Der Vorarbeiter Krzemir war damit beschäftigt, mit einem sog. Schaber ein Achsenlager nachzurichten. Da er einem danebenstehenden Wagen beschäftigte Arbeiter Krzonka riefte, indem er ihn am dem Solingart zog. Krzemir geriet hierbei in eine plötzliche Aufwallung und stieß mit dem Schaber nach Krzonka. Das scharfe Instrument drang diesem mehrere Zoll tief in den Leib. Der Verletzte brach zusammen und mußte sofort in ärztliche Behandlung gegeben werden. Da der Blutverlust groß war, ist sein Zustand ernst.

Wrieg, 14. Juli. Die Kopf der Sanbarbeiter. Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz hatte sich die Arbeiterfrau Pauline Goll aus Wrieg zu verantworten. Ein guter Appetit gehört dazu, um das Fleisch zu genießen, das die Angehörigen ihrem Personal, der Arbeiterfrau Schyllonka und deren Sohn, als Mahlzeit vorlegte. Am 19. April d. J. freipierte der Angeklagte ein 14 Tage altes Kalb, das sie in ihre Küche schafften ließ und zu dem angegebenen Zweck verwendete. Das Fleisch, das einen unerträglichen Gestank verbreitete, wurde von den Leuten heimlich in den Ofen geworfen. Da sie jedoch täglich von bemehltem Fleische vorgekostet bekamen, wurde bei der Polizei Anzeige erstattet. Es begab sich daraufhin zwei Beamte am 13. Mai in die Wohnung der Angeklagten, um eine Sausuchung vorzunehmen. Sie fanden auch in einer Kammer, die noch die Hälfte des schon stark in Verwesung übergegangenem Fleisches. Es wurde sofort beschlagnahmt und zur Untersuchung dem hiesigen Schlachthausdirektor zugewandt, der nicht einmal mehr feststellen konnte, was für einem Tiere es stamme, weil der Verwesungsprozess schon zu weit vorgeschritten war. Die Angeklagte leugnete, das Fleisch dem Personal vorgelegt zu haben, sie will es nur an die Schweine verfüttert haben. Durch Augenaussagen aber wurde sie überführt, sodas der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen beantragte. Die Angeklagte kam mit 200 Mark Geldstrafe davon. Und da mündert sich die Gesellschaft noch, daß die Landarbeiter nicht ausfallen und die „Fleisch“köpfe des Landes verlassen. Uebrigens kann man nicht behaupten, daß das Urteit besonders „hart“ ist.

Galenz, 14. Juli. Ru Bruch gegangen. Auf einem Bruchfelde in der Nähe der Döhrngrube griffen mehrere Jünger auf einer Felle, nämlich verschwand drei Jünger von der Döhrngrube, indem ein Döhrn entfiel und die Döhrn mit in die Tiefe rief. Die Hüter, mehrere Knaben, kamen nur mit dem Schreien davon, da sie in einem Kornfelde saßen.

Rönigshütte, 14. Juli. Panik im Straßenbahnwagen. Kurz nach vier Uhr am Abend in einem Straßenbahnwagen auf der Strecke Rattowitz—Rönigshütte eine Panik unter den Passagieren hervor. Eine Kaufmannsrau aus Rönigshütte sprang aus dem noch in Fahrt befindlichen Wagen und schlug heftig auf dem Fahrbahnrand auf, daß sie bewußtlos liegen blieb. Nach dem ihr ärztliche Hilfe zu eil geworden war, wurde die Frau in einer Droschke nach Rönigshütte gebracht.

Wrieg, 14. Juli. Ein Todesfall. Der in der Schützenstraße in dem Raschig'schen Hause wohnhafte Gelegenheitsarbeiter Piepischka, kam am Sonntagabend in später Abendstunde angetrunken nach Hause, stürzte die steile Treppe hinunter und blieb auf der Stelle tot liegen. Er hatte sich das Genick abgeknickt.

Rosenberg OS., 14. Juli. Einem schrecklichen Unglücksfall fiel der erst seit dem 1. Juli auf dem Gute Doroschou hiesigen Kreises angestellte Wirtschaftsinспекtor zum Dyker. Das von ihm geisterte Pferd schaute auf dem Felde vor der Aueung der Kreisbahn und warf den Reiter ab, der im Hügel hängen blieb. Im selben Augenblick kam der Zug angefahren und rief dem Unglücklichen den Kopf vollständig ab. Der Zug entgleiste. Das Pferd wurde ebenfalls getötet.

Wosen, 14. Juli. Preussische Polenpolitik. Der seit zwei Jahren in Deutschland tätig gewesene österreichische Steinbrucher Arbeiter Blod nahm hier selbst eine Stelle bei einer polnischen Firma an. Trotz vorgängiger Auskunft, daß seinem Aufenthalt hier nichts im Wege stehe, erhielt er bei seiner Ankunft in Polen als Antwort auf sein Aufenthaltsgesuch die Anweisung aus dem preussischen Staatsgebiete. — Der Staat ist geizig.

4. Quittung.

Für den Landtags-Wahlfonds Breslau (Süd-)Neumarkt gingen ein:

Bereits quittiert	Für ein Quartier	Land-Distrikt 11 Risse 80 durch Franz		
216,55 Mk.	8,00	3,25	4,20	2,00
			4,50	2,30
			3,95	1,90
			1,40	1,20
			1,20	0,40
			2,95	2,25
			4,80	2,70
			15,90	4,70
			9,90	13,80
			6,30	0,80
			2,40	3,30
			9,35	12,55
			4,25	2,40
				343,70 Mk.

Zusammen

Die Genossen werden ersucht, die noch ausstehenden Sammellisten sofort an das Parteisekretariat, Neue Grunpferstraße 5, II, abzugeben.
Robert Herrmann, Kassier.